

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.  
Inserate nach aufliegendem Tarif.

## Oesterreich-Ungarn und der Orient.

Von einem Staatsmanne serbischer Nationalität, dessen politisches Wirken zahlreiche Beweise guter patriotischer Gesinnung geliefert, erhalten wir heute einen Artikel zugesendet, den wir als Stimmungszeichen gewisser Kreise seinem Wortlaute nach veröffentlichen, trotzdem wir die in dem Aufsatze enthaltenen Prämissen zum größeren Theile, die Konklusionen der Letzteren aber vollständig negiren. In eine eingehende Besprechung der von dem Herrn Einsender empfohlenen Politik wollen wir uns heute nicht einlassen; wir werden wohl noch öfter Gelegenheit haben, auf den Sympenfang vom österreichisch-ungarischen Protektorat über die neuen Staatsbildungen im Osten zurückzukommen. Wir kennen den Text, und auch die Melodie ist uns nicht neu. Für heute wollen wir nur eines bemerken: Glaubt der Herr Verfasser wirklich, daß die von ihm empfohlene Politik bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge ohne einen Krieg mit Rußland bethätigt werden kann? Es hat fast den Anschein, als sei der Herr Verfasser der Meinung, seine Politik sei im Gegentheil eine Politik des Friedens. Dann aber hat dieselbe zur verschwiegenen Voraussetzung das vorhergängige Uebereinkommen mit Rußland oder, präziser gesagt: die Theilung der europäischen Türkei zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland. Und gegen diese Politik müßten wir auf das Entschiedenste Front machen. Wir lassen nunmehr den Artikel folgen:

Budapest, 4. Juli.

Es ist ungefähr sechs Jahre her seit dem Erscheinen eines Buches, in welchem der russische General Moskizlaw Fajeff die panslawistische Mission Rußlands mit unverhüllter, erschreckender Klarheit darstellte. Fajeff, der bekanntlich auch heute an der Spitze des über ganz Rußland verbreiteten panslawistischen Vereins steht, kommt in seinen Untersuchungen „über die Waffennacht Rußlands“ zu dem Schlusse: „Oesterreich ist Rußlands natürlicher, ist Rußlands nächster und gefährlichster Feind“, und dieses Resultat ergibt sich dem panslawistischen Politiker in erster Reihe im Hinblick auf die „orientalische Frage“. Diese Frage, und das ist einer der wenigen Punkte, wo wir mit General Fajeff übereinstimmen, ist aber für Oesterreich keine bloß „politische“ — wie für die Westmächte; sie ist für Oesterreich eine Lebensfrage; sie ist für Rußland — nur für beide in entgegengesetzter Richtung.“ Und auch in dem anderen Punkte sind wir mit dem russischen General eines Sinnes, daß „Rußland in den Angelegenheiten der europäischen Türkei nicht einen Schritt vorwärts machen kann, wenn nicht Oesterreich seine Einwilligung dazu gibt.“ Wenn aber Fajeff noch im Jahre 1869 sagen konnte: „Diese Einwilligung wird Oesterreich nie geben“, so müssen wir nach dem heutigen Stande der Dinge erklären: Diese Einwilligung wurde leider gegeben, d. h. die Politik des Drei Kaiserbundes nöthigte diese „Einwilligung“ ab.

Und damit sind wir bei dem eigentlichen Gegenstande uneres Artikels angelangt. Prüft man die Haltung unserer Politik im Oriente seit reichlich einem halben Säkulum, so gewinnt man die Ueberzeugung, daß gegenüber der früheren lebhaften Theilnahme für orientalische Dinge allmählig Gleichgültigkeit eintrat, die schließlich jedoch wieder einem erneuten Interesse Platz machte, das sich im Gegensatz zu der früheren Politik wohlwollend der Türkei näherte, deren Bestand urplötzlich für die österreichisch-ungarische Monarchie als „Lebensfrage“ erklärt wurde. Insofern man durch die Aufrechterhaltung des osmanischen Reiches dem Vordringen Rußlands einen Damm zu setzen vermeinte, hatte diese politische Richtung Sinn und Berechtigung. Seitdem es aber klar geworden, daß durch die künstliche Fortfristung der türkischen Herrschaft, welche mit der gewaltthätigen Niederhaltung der nichtmohamedanischen Bevölkerung Hand in Hand gehen mußte; seitdem auf diese Weise die vor dem zahlreich und lebendigen Sympathien dieser Bevölkerung für unsere Monarchie allmählig gemin-

bert, ja fast nahezu vernichtet wurden, sich dagegen in demselben Maße die Chancen des russischen Einflusses heben — seitdem hätten unsere Staatslenker zur Besinnung kommen und erwägen sollen, ob die Monarchie in ihrer Orientpolitik auf rechter Fährte sein könne, wenn durch diese Politik gerade das (nämlich der Einfluß Rußlands) hervorgerufen und gestärkt wird, was zu schwälern, ja zu beseitigen unsere Lebensaufgabe sein muß.

Rußland weiß, was es im Orient will; es sind keine territorialen Vergrößerungen, keine Angliederungen von Ländern und Völkern auf der Balkanhalbinsel; Rußland bedarf solcher Annerkennungen nicht, sein Niesenleib ist ohnehin fast zu mäßig geworden. Rußland will nur um die „große slavische Familie“ das „große Band“ schlingen; die Behandlung der internationalen und militärischen Angelegenheiten wird in seinen Händen liegen, der große slavische Czar wird ihr gemeinsames Haupt sein! So stellt General Fajeff das Ziel russischer Politik hin. Man mag noch so spöttisch oder vornehm lächeln über die „panslawistischen Träumereien“. Diese „Träumereien“ bestehen; noch mehr! Sie sind auf dem Wege — Wahrheit zu werden. Der serbisch-montenegrinisch-türkische Krieg ist hiezu der erste bedeutende Schritt. Oesterreich-Ungarn hat diesen Schritt nicht verhindert oder konnte ihn nicht mehr verhindern; beides ist gleich schlimm; denn in beiden Fällen haben wir im Oriente die erste Schlappe erlitten.

Man sagt uns zwar von offiziöser Seite immer wieder: Rußlands Czar theile nicht die politischen An- und Absichten der Partei Fajeff; Kaiser Alexander II. liebe den Frieden und sei ein aufrichtiger Freund unseres Monarchen und des mit diesem und Deutschland gestifteten Bundes. Alles das kann man zugeben (und wir thun es ohne Rückhalt) und dennoch bleibt die Gefahr für uns fortbestehen. Oder sagt man uns auch, daß außer dem jetzigen Czaren noch jemand Anderer seiner Umgebung dieselben friedlichen und freundschaftlichen Gesinnungen hegt? Bestehen diese überhaupt am russischen Hofe, in der russischen Presse, im russischen Volke? Man hält den Czar für den „unbeschränkten“ Beherrscher aller „Reußen“, vergißt aber, daß in keinem Staate des europäischen Festlandes „Regierung und Bevölkerung in allen großen Fragen, in allen die Grundlage und Hauptziele der nationalen Politik betreffenden Angelegenheiten“ in einem solchen Einklange stehen, als dies eben in Rußland der Fall ist. Die Regierung, der Czar mögen zeitweilig diplomatische Rücksichten beobachten; im Grunde wird man finden, daß dieselben dennoch mit der Masse auf einer Linie vorwärts streben. Oder was bedeutet es, wenn Serbien und Montenegro dennoch in den Krieg gingen, trotzdem das offizielle Rußland es ihnen ernstlich widerrieth? Dieses offizielle Rußland wird sich gewiß nicht weigern, seinerzeit die Früchte dieser Entwicklung einzuheimsen, mag nun der Krieg für die Südslaven günstig oder ungünstig ausfallen. Rußlands Stellung im Oriente wurde gefestigt, die unserige dagegen erlitt einen äußerst gefährlichen Stoß; wir besorgen, es sei der „letzte“ gewesen.

Fajeff's Entwicklungen sind das Programm der eigentlich treibenden Partei in Rußland; die Ziele dieses Programms können aber nur auf den Trümmern unserer Monarchie verwirklicht werden und darum gebietet es die einfache Pflicht der Selbsterhaltung, daß man sich dieser Politik und ihrer Konsequenzen zu erwehren sucht; der Kernpunkt der Gefahr liegt aber im Oriente.

Unsere öffentliche Meinung bemüht sich seit langer Zeit her, zu beweisen, daß wir eigentlich auf der Balkanhalbinsel „gar nichts zu suchen“ hätten. Man solle da die Dinge gehen lassen, wie man will, sich höchstens „hermetisch“ abschließen; im Uebrigen aber mögen die Völker drüben aufeinander schlagen. Sonderbar! Der Blick auf die Landkarte muß Jeden belehren, daß Oesterreich-Ungarn bei dem Gange der Dinge auf der Balkanhalbinsel nicht neutral bleiben kann, wenn es auch will, und eine Rückschau in unsere Geschichte beweist es, daß wir bei

diesen Dingen zu keiner Zeit neutral geblieben sind. Und weshalb nicht? Einfach darum, weil wir selber ein Stück des Orients sind. Völker und Staaten unterliegen ebenso ewigen Gesetzen, wie alle Dinge unter der Sonne. Diese Gesetze wirken, ob wir wollen oder nicht; am Menschen ist es, die Gesetze zu erkennen und nach denselben zu handeln.

Wenn wir im Oriente nicht gleichgültig, nicht theilnahmslos bleiben können, was ist unsere Aufgabe? Vom Feinde können wir sie erlernen. Unsere gesammte Orientpolitik muß als unerrückbares Ziel vor Augen haben, daß wir den „Schlüssel“ zur Lösung der orientalischen Frage in unseren Händen bewahren, und daß demgemäß diese „Lösung“ nur unter unserem Einflusse und nach unseren Interessen geschehe. Ist das heute der Fall? Entwickeln sich die orientalischen Dinge nach unserem Wunsche, in unserem Interesse? Unsere gesammte „öffentliche Meinung“ dies- und jenseits der Lettha erklärt mit wenig Ausnahmen das Gegenteil. Wenn dem also ist, dann haben wir jenen „Schlüssel“ bereits nicht mehr in Händen, dann sind wir in unserer „Lebensfrage“ ernstlich geschädigt worden.

Und das ist unzweifelhaft der Fall, sobald man in der That die Ueberzeugung hegt, daß diese jetzige Entwicklung mit den Interessen unserer Monarchie kollidiren muß. Allein gerade diese Behauptung wagen wir in Zweifel zu ziehen. Was fordert das Interesse unserer Monarchie? Ohne Frage, daß im Oriente, respektive auf der Halbinsel geordnete staatl. Zustände zu schaffen werden, die uns von der Wiederkehr solcher periodischen Aufstände, wie sie seit Dezennien daselbst an der Tagesordnung sind, befreien. Daß diese „geordneten staatl. Zustände“ die Pforte nicht herzustellen vermag, davon liegen die Beweise aus der Vergangenheit und Gegenwart klar vor Augen. Es muß also getrachtet werden, diese Zustände auf andere Weise zu gewinnen.

Die Ursachen der periodischen Erschütterungen auf der Balkanhalbinsel sind hauptsächlich der Druck, unter welchem die dortigen christlichen Bewohner leben, die Rechtlosigkeit und Willkür türkischer Paschawirtschaft und die dadurch erzeugten Grausamkeiten. Man braucht nur kurze Zeit im Oriente verweilt zu haben, um hierfür die oft haarsträubendsten Belege zu erhalten. Wenn also diese Völker nach Befreiung ringen, wenn sie ein menschenwürdigeres Dasein gewinnen wollen, so ist das begreiflich und ebenso berechtigt, wie die Losküttelung des türkischen Joches, das nahezu zwei Jahrhunderte über Ungarn geherrscht hat.

Aber diese Befreiung der Südslaven soll für uns gefährlich sein, sie soll unseren Staat, soll die Monarchie bedrohen, deshalb kann Oesterreich-Ungarn eine solche Staaten-Neubildung nicht dulden. So lautet die These und darauf schwört man ohne weiteres Besinnen. Wir aber fragen: Wo liegt die Gefahr? Darin, wenn die südslavische Befreiung gegen unseren Willen und insbesondere wenn sie unter dem Protektorate Rußlands geschieht. Eine Reihe südslavischer Staaten im Dienste Rußlands würde allerdings das Grab unserer politischen Zukunft sein: Allein muß denn diese Befreiung gegen unseren Willen, muß die etwaige Neubildung südslavischer Staaten unter Rußlands Regide vor sich gehen? Daran liegt's. Oesterreich-Ungarn hat zu erwägen, daß die Herrschaft der Pforte auch im Falle ihrer jetzigen Siege doch nur nach wenig Jahren gezählt ist. Man kann auch Staaten „galvanisiren“, allein zum Leben ruft man sie nicht zurück. Was wir etwa heute aus Besorgniß vor neuen südslavischen Staaten und aus Wohlwollen für die Türkei momentan verhindern würden: das bricht dennoch unaufhaltsam herein. Um so schlimmer stehen wir alsdann der Katastrophe gegenüber.

Wer aber sind diese gefürchteten Südslaven? Wenn man genau betrachtet, so sind es etwa

2 1/2 Millionen Serben und etwa 2 3/4 Millionen Bulgaren; also in Summe 5 Millionen Serben, welche so vielen Leuten hierzulande einen baren Schreck einjagen. Denn die übrigen Christen der Türkei sind keineswegs slavischen Stammes und würden sich einer Oberherrschaft der Slaven ebenso wenig willig unterordnen, als jener der Osmanen. Aber auch Serben und Bulgaren können niemals unter einen Hut gebracht werden. Und selbst das serbische Volk will in seinen gesonderten Fürstenthümern so: t e s t e h e n. Was sich also als beste Lösung ergeben würde, das wäre die Bildung von autonomen Staaten, die, in einen Staatenbund vereint, unter Oesterreich - Ungarns Protektorat der Zivilisation gewonnenen würden. Von einer Annexion unsererseits soll keine Rede sein; wohl aber muß das „Pest“ der orientalischen Dinge in unserer Hand bleiben und wenn wir diesen Völkern ein menschenwürdiges Dasein sichern, dann haben wir an ihnen eine feste Stütze gegen alle panslavistischen Aspirationen moskowitzischer Politiker.

Oesterreich - Ungarn steht am Scheidewege; seine Entschlüsse werden bestimmen, ob wir noch eine große politische Zukunft haben oder ob wir uns begnügen müssen mit den Versicherungen persönlicher Friedens- und Freundschafts-Gefinnungen des russischen Czars. Oesterreich - Ungarn kann sich jene Zukunft heute noch sichern; doch gilt es, rasch zu handeln; denn die Ereignisse sind im Rollen — wer bestimmt, wo sie morgen stehen werden? . . .

Budapest, 4. Juli.

\* Eine heute Nacht eingelangte Ordre des Kriegsministeriums brachte dem hier garnisonirenden Linien-Infanterie-Regiment Freiherr v. Mollinary den Befehl, sich binnen 24 Stunden **marschbereit** zu machen, um nach dem Süden abzugehen. — Wie aus Esseg berichtet wird, ist ein Bataillon des dort stationirten Infanterie-Regiments Nr. 39 nach Brood und Gradiska zur Verstärkung des Grenzfördons abgegangen. — Wie der „Augsb. Allg. Stg.“ aus Wien gemeldet wird, hat das gemeinsame Kriegsministerium die Offiziere zur Instandsetzung ihrer Feldausrüstung angewiesen. Die ungarischen Kavalleriemänner wurden eingestellt. Elf Bataillone Infanterie und drei Regimenter Kavallerie wurden als Verstärkung der Grenzbeobachtung abgeschickt. Im österreichischen Landwehr-Offiziercorps hat ein großes Avancement stattgefunden.

\* Wie der „N. R.“ mitgetheilt wird, sind die zwei **Donaumonitore** heute Nachmittags von hier abgedampft, um an der unteren Donau Station zu nehmen. Die Ordre langte gegen Mitternacht ein.

\* Aus **B e l g r a d** kommt der „Pester Korr.“ von einem glaubwürdigen Gewährsmann die bezeichnete Mittheilung zu, daß daselbst „im hohen Rathe“ beschloffen sei, den Fürsten Milan entweder gleich nach der Einnahme von Nisch oder unmittelbar nach der zweiten von den Serben gegen die Türken gewonnenen Schlacht zum **König von Serbien** etc. zu proklamiren.

\* Ueber die **Omladina in Südbungarn** schreibt man der „Pol. Korr.“ aus **S z e g e d i n**, 1. Juli: In Südbungarn legt sich bereits allmähig die Panik vor der schrecklichen Omladina. Nach den in Kiskinda, Bassahid und Temesvár gesammelten Erfahrungen, und nach Allem, was aus dem Munde zuverlässiger Personen zu erfahren, hat die Omladina im Volke keine Wurzel geschlagen und erstreckt sich nur auf gewisse Kreise, zumeist der Subintelligenz und dem nobeln Proletariat angehörend. In den Städten gibt es gewisse catilinariische Existenzen, die sich allerdings bestimmte Rollen selbst zutheilen. Die Einen sind Agenten der Omladina, die Anderen sind Denunzianten. Die Omladina im Ganzen ist eine Armee mit drei Generalen (Miletics, Kostics, Polti) und vielen Offizieren, jedoch ohne Mannschaft. In Südbungarn leben 600,000 Serben. Davon gehören kaum 8000 der Omladina an, das heißt etwa 5000 bilden den Stab und die Agenten, während die anderen sich sehr platonisch verhalten. Das sah man bei dem totalen Fiasco der Sammlung für Serbien. Ja, es wird viel behauptet, daß die Führer der Omladina den Brüdern jenseits der Save gar nichts zukommen ließen. Die Omladina ist eigentlich eine Kamorra zu Nuch und Frommen einiger Weniger, die vom Konspiriren leben, da sie zu etwas Besseren nicht taugen.

\* Bekanntlich haben der **deutsche und russische Generalkonsul** in Belgrad beim Auszug des Fürsten Milan aus Belgrad sehr ruhrenden Abschied vom Fürsten genommen. Aus Belgrad wird nun telegraphirt, es sei feststehend, daß der deutsche Generalkonsul Graf **B e r g** ohne Wissen seiner Regierung und nur als **P r i v a t p e r s o n** der Abreise des Fürsten beigewohnt habe. Wir können demgemäß auch der Nachricht gewärtig sein, der russische Generalkonsul habe ebenfalls nur als freiwilliger Statist bei der Auszugsparade mitgewirkt.

\* Die hochoffiziöse „Turquie“ äußert sich über die **serbischen Friedensbrecher** in sehr energischer Weise. Sie verheißt ihnen als sicher eine militärische Okkupation und erklärt ihnen, daß sie sich durch ihre Provokation selber außerhalb des Schutzes des Vertrages vom Jahre 1856 gestellt haben. Die türkische Regierung werde gezwungen sein, den „Urchern“ dieses Angriffs die Verantwortlichkeit für die schweren Konsequenzen fühlbar zu machen!

\* Ueber die **Stimmung in Belgrad** schreibt man der „Budap. Korr.“ vom 2. Juli:

„Seute ein Prognostikon in Betreff des Ausgangs des Kampfes zu stellen, wäre ein eitles Beginnen. Die Türkei hat unstreitig in einem sehr langsamen Tempo gerüstet, aber andererseits muß in Betracht gezogen werden, daß Serbien eben alle zur Verfügung stehenden Kräfte aufgetrieben hat und einen Ausfall namentlich der Truppen nicht mehr zu erwarten im Stande ist, während die Türkei immer neue Kräfte und Hilfsmittel heranziehen kann. Nur ein sofortiger ekklatanter Erfolg kann Serbiens Chancen sichern — im entgegengesetzten Falle wird Serbien einen längeren Krieg unmöglich aushalten.“

Man gibt sich hier übrigens keinen übertriebenen Hoffnungen hin. Es werden im Stillen alle Vorbereitungen getroffen, um bei einem eventuellen Rückzuge den verwundeten Raum und Hilfe zu sichern und andererseits um, im Falle die Stadt von der Donau aus bombardirt wird, sich in's Innere der Stadt flüchten zu können. In diesem Falle gedenken die österreichisch-ungarischen Unterthanen über die Donau und Save zu setzen und sich nach Südbungarn und der Militärgrenze zurückzuziehen. Generalkonsul Fürst Wrede hat es für notwendig gefunden, die österreichisch-ungarischen Unterthanen auszufordern, ihre Papiere in Ordnung zu bringen. Es ist dies namentlich deshalb notwendig gewesen, weil die serbischen Behörden viele österreichisch-ungarische Unterthanen, die sich nicht legitimiren konnten, zum Kriegsdienste pressen wollten.“

Die Korrespondenz schließt mit folgenden Worten: „Die nahe Zukunft wird zeigen, ob die serbischen Fahnen zum Siege geführt werden. Jedenfalls glaubt man, daß der Krieg in spätestens 5-6 Wochen beendet ist, möge er wie immer endigen. Um diese Zeit erwartet man auch im Hause Obrenovics ein freudiges Ereigniß.“

\* Wie man der „N. R.“ aus **Neusatz** telegraphirt, soll ein Theil der Peterwardeiner und die Neusazer Garnison heute Abends an die Grenze rücken.

\* An einer anderen Stelle beschäftigt sich der Petersburger „Wiedomosti“ auch mit der Frage, ob der Krieg das Verhältniß zwischen **Serbien und Oesterreich - Ungarn** verbessern werde. In Wien sei man unzufrieden über die neue Wendung der orientalischen Frage und meine, wenn die Petersburger Regierung aufrichtig den Frieden gewünscht hätte, Fürst Milan sich beeilt hätte, diesen Wunsch zu betriebligen. Der Irrthum der Wiener Politiker bestehe darin, daß sie Rußland einen solchen Einfluß auf Serbien zuschreiben, wie es ihm thatsächlich nicht besitzt. In Belgrad hat die Partei der Omladina triumphirt, welche Rußland nicht liebt — und in ihm einen Feind ihrer utopistischen Pläne sieht. Welche Solidarität sollte auch zwischen Rußland und den Vertretern der Umsturzbiden existiren? Mögen dies die Wiener Politiker — so schließt der Artikel — in Ermägung ziehen, bevor sie unbegründeten Verdächtigungen Raum geben.

\* Der Petersburger „Wiedomosti“ bespricht die **serbische Kriegsproklamation** und schiebt die ganze Verantwortlichkeit für den Krieg der Omladina zu. Es sei natürlich, daß die Omladina sich um die Folgen des Krieges nicht viel gekümmert habe, aber daß eine ganze Nation, ohne sich über ihren Entschluß Rechenschaft zu geben, sich in den Krieg gestürzt habe, sei eine sehr bedauerliche Erscheinung. Die ganze Schuld dafür trifft die Heber, welche das Land in diese Lage gebracht haben, zwischen dem Krieg und der Revolution wählen zu müssen. Die Omladina habe erreicht, was sie wollte, der Krieg sei unvermeidlich geworden, **Risties** und **Miletics** schwelgen in Freuden: der große nationale Kampf verpricht reiche Ernte. Das von Napoleon II. proklamirte Nationalitäten-Prinzip soll die Zwecke der **sozialen Revolution** in befördern. Rußland würde den serbischen Chauvinisten kaum zu Danke verpflichtet sein, wenn es in den Kampf hineingezogen würde. Rußland werde 1876 nicht denselben Fehler begehen, wie 1853, daß es auf solche Verbündete rechnet, welche es im kritischsten Augenblicke verrathen. Als Beweis dafür führt das russische Blatt das Gerücht an, Fürst Gortschakoff habe sich bei der drohenden Wendung der Dinge an den Fürsten Bismarck unter Hinweis auf die seit lange zwischen den beiden Reichen bestehende Freundschaft gewendet und eine bestimmte Antwort auf die Frage gefordert, ob Deutschland unbedingt und unter allen Umständen jene Politik einhalten werde, welche Rußland im Jahre 1870 befolgt hat. Fürst Bismarck soll darauf geantwortet haben, daß das deutsche Reich eine gleiche Verpflichtung auf sich nicht nehmen kann.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

Abgesehen von den dürftigen Nachrichten, welche bis zur Stunde über die von serbischer Seite ergriffene Offensive vorliegen, betreffen die meisten der eingelangten Mittheilungen die Vorbereitungen, die von beiden Parteien für den bevorstehenden Entscheidungskampf getroffen werden. Es ist erfreulich, daß die Pforte ihre fatalistische Lethargie vollständig abgeschüttelt hat und mit reger Energie ihre ganze Thätigkeit in dem strategischen Aufmarsch ihrer Armee konzentriert, ohne sich für den Moment um die vorläufige ziemlich gegenstandslos gewordenen

konstitutionellen Reformen zu kümmern. Allerdings fehlt es trotzdem nicht an bedrohlichen Anzeichen, welche der Pforte noch zahlreiche anderweitige Verlegenheiten im eigenen Land prognostizieren. Candia rührt sich, in Bulgarien droht der schon begonnene Aufstand in helle Flammen aufzuschlagen, aus Kleinasien kommen endlich gleichfalls Nachrichten, welche die Unzuverlässigkeit mehrerer Völkerstämme melden. Dazu ist es leicht möglich, daß Griechenland eine zweideutige Rolle spielt und Rumänien durch seinen Protest gegen die Operationen der Donauflottille die Aktionsfähigkeit der türkischen Wehrkraft lähmt.

Wir gruppiren im Nachstehenden die uns diesfalls vorliegenden Berichte:

In Anbetracht, daß kein Staat es dulden kann, daß entgegen seiner entschiedenen Politik seine eigenen Söhne an Untrieben oder einem Kriege gegen eine mit ihm in Frieden lebende Macht theilnehmen, und in Anbetracht, daß auch unsere Gesetze dies entschieden verbieten, habe ich bereits im August des vorigen Jahres und seitdem bei jeder Gelegenheit ausgesprochen, daß keinerlei Spendenammlung gestattet ist, bezüglich deren keine Garantie dafür gegeben ist, daß die gesammelten Summen im Wege der kompetenten Behörden einzig und allein zur Unterstützung der auf österreichisch-ungarisches Gebiet Geflüchteten, folglich nicht für den im Gange befindlichen Kampf gegen den mit der österreichisch-ungarischen Monarchie in Frieden lebenden türkischen Staat verwendet werden.

In gleicher Weise habe ich bei jeder einzelnen Gelegenheit, wo sich dies nöthig zeigte, verfügt, daß alle jene Schritte von Seite unserer Kompatrioten zu verhindern und eventuell zu bestrafen sind, welche dazu führen, den in der Nachbarschaft wüthenden Kampf zu nähren, oder dessen Ausbreitung über ein größeres Gebiet zu fördern.

Trotzdem tauchen neuerlich solche Symptome auf, welche darauf schließen lassen, daß Einige, die Pflicht gegen das Vaterland brechend und des schuldigen Gehorsams gegen die vaterländischen Gesetze vergerend, sich zur Aufgabe gestellt haben, die Bürger dieses Landes zur Theilnahme an einer solchen Zwangs-Anleihe oder einer anderweitigen materiellen Unterstützung zu verleiten, ja in manchen Fällen zu zwingen, deren Ziel es ist, Mittel zu beschaffen zur Fortsetzung des Kampfes gegen den mit uns im Frieden lebenden türkischen Staat und die Bürger unseres Vaterlandes auch zu einer aktiven Theilnahme an einem solchen Kampfe zu bewegen.

Ein solches Bestreben, welches gegen unsere bestehenden Gesetze verstößt, muß sowohl im Interesse des Staates, als in jenem der einzelnen irrezuleiten beabsichtigten Bürger im Keime erstickt werden.

Ich verordne demnach, daß jede Behörde und jedes behördliche Organ des Landes unter der Last der strengsten persönlichen Verantwortlichkeit das Folgende erfülle:

1. Sie haben mit voller Energie darüber zu wachen, daß Untriebe wie die oben bezeichneten aus dem ihrer Jurisdiktion unterstehenden Gebiete nicht geübt werden.

2. Sie haben Anstalt zu treffen, daß jedes derartige Moment zu ihrer Kenntniß gelange und haben sowohl Diejenigen, die entweder zur Theilnahme an der serbischen Zwangs-Anleihe oder zur aktiven Mitwirkung an dem in der Nähe unserer Grenze wüthenden Kampf auffordern, anzuregen oder zwingen, sowie Diejenigen, welche sich durch jene Verleiten lassen oder auf irgend eine andere Weise zur Förderung dieses Kampfes beitragen, sofort verhaften zu lassen und mir wegen Einleitung der weiteren gesetzlichen Schritte unverzüglich Bericht zu erstatten.

B u d a p e s t, 30. Juni 1876.

Koloman T i s s a m p.

Ein Gespräch mit Risties.

Der in Belgrad weilende Herausgeber der „Budapester Korrespondenz“ theilt in seiner Korrespondenz ein Gespräch über die ungarischen Verhältnisse mit, welches er mit dem serbischen Ministerpräsidenten **R i s t i e s** geführt habe. Wir reproduziren diese Mittheilung, weil es immerhin einig Interesse hat, zu erfahren, wie sich die Verhältnisse unseres Vaterlandes in dem Kopfe des Chefs des serbischen Kabinetts abspiegeln. In einer Erörterung der von **Risties** geäußerten Ansichten gehen wir selbstverständlich nicht ein, zumal die meisten derselben durch die Thatsachen selbst hinreichend widerlegt werden. Der erwähnte Bericht lautet:

B e l g r a d, 1. Juli.

Heute wurde ich vom Minister des Äußern Herrn **Risties** empfangen und reproduzire ich von der einstündigen, theils deutsch, theils serbisch gepflogenen Konversation folgende Bemerkungen des Ministers: Ohne eine Frage meinerseits begann Herr v. **Risties** der sehr zuvorkommend war, über die Presse und die Politiker Ungarns zu sprechen. Er rief auf die österreichisch-ungarische Presse überhaupt und auf die ungarischen Staatsmänner, mit Ausnahme des Grafen **Andrássy**, nicht gut zu sprechen. „Ich habe von den politischen Fähigkeiten der ungarischen Staatsmänner eine bedeutend höhere Meinung gehabt, bevor sie die Verwaltung übernahmen, als jetzt.“ **be meinte Risties**; „im Jahre 1861 hatte ich in einer sechsständigen Konferenz, welche in Pest gepflogen wurde, Gelegenheit, mit mehreren ungarischen Staatsmännern zu verkehren, es waren auch Graf **Andrássy** und Baron **Cötvös** zugegen und der Verlauf dieser Besprechung hat mir die Ueberzeugung beigebracht, daß Ungarn große, äußerst fähige Politiker besitze. Die Aera 1867 bis 1870 hat mich in dieser Stimmung auch bestärkt, denn so lange Graf **Andrássy** an der Spitze der ungarischen Regierung gestanden, war man in ganz Ungarn, und zwar mit Recht zufrieden. Die Ministerpräsidentschaft **V o n y a y s** war Ungarns großes Unglück, er hat in verschiedenen Hinsichten eine schädliche Richtung eingeschlagen, namentlich aber in der Nationalitätenfrage eine Reaktion heraufbeschoren, welche man in Ungarn verschwinden zu machen bisher nicht einflüchtswoll euenig war.“

„Was soll ich erst in Betreff der ungarischen Presse sagen?“ **sehte Risties** seine Auseinandersetzungen fort; „dieselbe ist ihrer Aufgabe nie entsprechend nachgekommen,

Man gefällt sich in chauvinistischen Uebertreibungen und Heberereien, welche die Regierung jetzt noch zu nähren scheint und vergißt, daß man dies überall nur als Zeichen der eigenen Schwäche betrachten muß.

Man hat gesagt, es kommen Freiwillige aus Ungarn nach Serbien und man unterstütze uns mit Geld. Das ist unrichtig. Freiwillige acceptiren wir gar nicht (auch russische Offiziere nicht? Die Red.), denn wir haben genug verlässliche heimische Truppen, die uns weniger kosten, als die Fremden, welche gleich große Forderungen stellen und nichts taugen; was aber das Geld betrifft, sei es außer Zweifel, daß das serbische Volk bisher materiell besser gestellt war, als die Bewohner Südungarns.

Noch viel ungerechter ist aber der Ton, den solche ernst sein wollende Blätter uns gegenüber anschlagen. Was hat denn Serbien der österreichisch-ungarischen Monarchie in den Weg gelegt, daß man es für geboten hält, mit uns so zu sprechen? Oder spricht man uns jede Existenzberechtigung ab? Denn daß man in Ungarn wirklich, wenn auch nur im Entferntesten daran denken könnte, Serbien strebe nach einem Theil Ungarns oder der Militärgrenze, ist mir geradezu ungläublich.

Auf meine Frage, weshalb man denn Miletics hier so fetirt habe, bemerkte Miletics: „Das ist auch wieder eine Angelegenheit, die man unendlich aufgebauscht hat. Man hat Miletics als einen außerordentlich einflussreichen Menschen hingestellt. Miletics hat unstreitig Verbindungen in Ungarn, ebenso wie in Serbien, aber man scheint es nicht beobachtet zu wollen, daß dieser Mann seit zwanzig Jahren jeder serbischen Regierung Opposition gemacht hat, der jetzigen ebenfalls; er kam ohne Opposition gar nicht existiren. Miletics ist nun nach Belgrad gekommen, hat mit hochgestellten Männern verkehrt, die auf diese Weise in eine solche Stellung gerathen konnten. Um dem vorzubeugen — denn jetzt thut uns Einigkeit und Vertrauen noth — habe ich Miletics gegen seinen Willen gezwungen (?), dem Fürsten seine Aufwartung zu machen. Es hat dies weiter gar keine Bedeutung und nur die ungarischen Blätter haben auch hieraus Kapital schlagen wollen.“

Ein Erlass Tiba's.

Nun, da der Krieg zwischen Serbien und der Pforte ausgebrochen ist, hat sich auch unsere Regierung entschlossen, jene energischen Maßnahmen zu ergreifen, welche die Pflichten der Neutralität ihr auferlegen. Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht einen an sämtliche Jurisdiktionen des Landes gerichteten Erlass des Ministers des Innern, welcher sich aber ausschließlich gegen jene Umtriebe richtet, welche unter Verletzung der Neutralitätspflichten Seitens ungarischer Staatsbürger in den südungarischen Komitaten stattgefunden haben. Insbesondere richtet sich der Erlass gegen die Kolportage mit dem serbischen Zwangsanlehen, gegen die Werberwerbungen für die serbische Armee, sowie gegen die direkte Unterstützung der kriegsführenden Theile. Der Minister verpflichtet die Jurisdiktionen, diesen Umtrieben mit Strenge entgegenzutreten und jene Personen, welche sich, sei es als Verführer, sei es als Verführte, an denselben betheiligen, in Haft nehmen zu lassen. Wir können nur wünschen, daß dieser Erlass des Ministers nicht bloß auf dem Papiere bleibe und daß Koloman Tiba auch Mittel und Wege finde, um denselben in denjenigen Komitaten, wo die serbisch-nationale Partei am Ruder ist, zur Durchführung zu bringen. Der Erlass des Ministerpräsidenten lautet:

Die türkischen Et esträfte.

Ueber die Vorkämpfer, welche die Pforte auf dem Kriegsschauplatz, sowie in den angrenzenden Provinzen getroffen hat, wird aus Konstantinopel geschrieben: Die serbische Frage ist auf der Tagesordnung und vor ihr verschwinden in diesem Augenblicke alle anderen inneren Fragen des Reiches. Die Minister sind angesichts dieser ersten Situation einiger denn je. Anfänglich war es beschlossene Sache, der serbischen Herausforderung durch eine Offensive, zu welcher der Plan bereits festgestellt war, zuvor zu kommen. Die türkische Armee hätte die serbische Grenze auf drei Punkten, und zwar bei Vidin, Nisch und Novi-Bazar überschreiten sollen, während Murad Pascha und die Division von Stutari Montenegro in Schach halten sollte.

Politische Erwägungen sehr ernster Art haben den Beschluß der Offensive wieder rückgängig gemacht. Auch für den effektiven Friedensbruch soll Serbien allein vor Europa verantwortlich bleiben.

Die türkische Streitmacht ist zur Abwehr der serbischen Invasion ausreichend. Das Armeekorps von Vidin ist 15,000 Mann stark; auf der Linie Nisch-Sofia stehen 25-30,000 Mann, die Division von Novi-Bazar ist 12,000 Mann stark und die in der Herzegowina, in Albanien und

Nordbosnien befindlichen Truppen betragen in ihrer Gesammtheit mindestens 45,000 Mann. Durchwegs sind es lauter gediente Soldaten. Uebrigens gehen unaufhörlich Verstärkungen zur See und zu Lande (über Varna, Salonichi, Kustschuk, Mitrovitscha, Adrianopel) ab. In Kurzem werden unter dem Oberbefehle Abdulkerrim Pascha's 15,000 Mann regulärer Truppen — die Tscherkessen, Baschi-Bozüks und Albanesen nicht eingerechnet — auf dem Kriegsschauplatz stehen. Contre-Admiral Hobarb Pascha geht morgen mit einem aus sechs Panzerschiffen bestehenden Geschwader ins Mittelmeer ab.

Der Großmeister der Artillerie, Riza Pascha, wird im Laufe der Woche die Dardanellen schlösser inspizieren.

Trotz aller dieser militärischen Vorkämpfer verheißt man sich hier keineswegs die Gefahren der Situation. Namentlich ist es Bulgarien, welches schwere Befürchtungen hervorruft. Die Insurrektion dort ist zwar unterdrückt, die Provinz aber ist lange nicht pazifizirt. Der Krieg mit Serbien kann die Bewegung dort von Neuem ansprechen. Die dortige Bevölkerung, von allen Schrecknissen heimgesucht, welche die Niederwerfung des Aufstandes durch Tscherkessen und Baschi-Bozüks im Gefolge hat, steht am Abgrunde der Verzweiflung. Nichts ist wahrscheinlicher, als daß der Krieg mit Serbien das Signal zum Wiederausbruch des Kampfes geben werde.

Es ist nicht zu leugnen, daß die türkische Regierung in der bulgarischen Frage mit wenig Geschicklichkeit vorgegangen sei. Sie hat dergleichen, gegen die Bulgaren mit Wildheit vorgegangen. Die Gefängnisse aller rumelischen Städte sind mit Bulgaren angefüllt. Die Todesurtheile und Vollstreckungen derselben sind zahlreich. Man will das Volk einschüchtern und wird es nur zum Wahnsinne treiben. Man läßt die wilden, barbarischen Tscherkessen-Horden das Geschäft der Ausrottung und Verwüstung betreiben. Die Pforte beging einen Fehler durch die Gewährung der Gastfreundschaft an diese Wilden; sie hat einen noch größeren begangen, indem sie dieselben bewaffnete und gegen die Christen von Rumelien entsandte. Heute könnte die Pforte, wenn sie selbst wollte, diese Banditen nicht mehr entwaffnen und zur Ordnung bringen.

Der Sultan hat in diesen Tagen seine kleine Festung in Midz-Kiosk verlassen und ist nach Dolna-Baghos übergesiedelt.

Die Ceremonie der Schwertumgürtung und die Reformen scheinen auf unbestimmte Zeit vertagt zu sein. Das Ministerium hat sich bis zur Aufhellung der Sachlage für eine Art Diktatur entschrieben.

Serbiens Rüstungen.

Aus Belgrad wird vom 1. Juli geschrieben: Der Kriegsminister ist damit beschäftigt, eine neue, die siebente Division zu formiren. Viele Offiziere, welche ihre Dienste Serbien anboten, werden nun eine Verwendung finden. Der Oberst Busschewitsch ist zum Kommandanten dieser Reserve Division ernannt worden.

Der Kommandant der Drina-Armee Banko Lipitsch, hat den strengsten Befehl ertheilt, alles Privatguthum in Bosnien auf das Gewissenhafteste zu revidiren. Jeder wird mit dem Tode bestraft, der es wagen sollte, Bosnien als Feindesland zu betrachten.

Die Belgrader Reserve, mit Ausnahme von 800 Mann, die zur Verstärkung der hiesigen Garnison zurückblieben, ist nun gleichfalls nach Deligrad abmarschirt. Der Gesundheitszustand im Lager bei Deligrad ist ein befriedigender. Bis jetzt sind sehr wenig Erkrankungen vorgekommen.

Der Fürst dürfte bis morgen Abends sämtliche Aufstellungen besichtigt haben. Gleich darauf wird Metropolit Michael die Einsegnung der Fahnen und Mannschaft vornehmen. Der Kirchenfürst ist gestern bereits zu diesem Behufe in Begleitung von drei Bischöfen und einer großen Anzahl von Geistlichen nach Alexinac abgereist.

Mit der Drina-Armee geht ein Korps von Beate aller Kategorien, wie Zoll-, Post-, Finanz-, Administrations- und Justizbeamte nach Bosnien und werden dieselben wieder in dem Maße die Organisation der gesammten Verwaltung in Bosnien vornehmen, in welchem die Armee vorschreiten würde.

Die Vorbereitungen Montenegro's.

Der montenegrinischen Kriegserklärung ging eine Art Organisation der Insurgentenkorps vorher. Zahlreiche montenegrinische Emigranten hatten mehrere Herzegowinaer Distrikte durchzogen und suchten dieselben auch die Flüchtlinge in den Distrikten Ragusa, Cattaro und Macaraca auf. Allen wurde unter strengen Androhungen befohlen, ehestens nach der Herzegowina zurückzukehren. Sie mögen, hieß es, lieber ohne Waffen, als mit altartigen Waffen kommen, weil die Unbewaffneten mit Hinterladern betheilt würden. Aus diesem Grunde hatten sich bereits bis Samstag Tausende von Insurgenten in Grahovo versammelt. Andere sammelten sich, dem Befehle gemäß, in Banjami und der Rest in Grebeci, Zubci und noch anderen wichtigen Punkten. Ihre Anzahl wird auf 8000 geschätzt.

Die Montenegriner hoffen, daß sich ihre Reihen noch mehr verstärken werden; so ließen die Einwohner von Bilek dem Fürsten wissen, daß sie sich mit den Montenegrinern verbinden werden, sobald diese in ihr Gebiet einrücken.

Die Korjanzen, ein tapferer Stamm, der es immer mit den Türken hält, kündigten dem türkischen Kommandanten in Trebinje an, daß sie, wenn er ihnen nicht Asker Schi's (Truppen) zu Hilfe schicke, sich mit den Montenegrinern vereinigen würden. In Grahovo waren bereits viel früher alle Transportmittel zum Weitertransport der Lebensmittel bereit, und der montenegrinischen Regierung gelang es, in den angrenzenden Distrikten 800 Maulthiere aufzutreiben während es bekannt ist, daß die Türken, als sie von Rijano aus Niffics verproviantiren wollten, nicht ein einziges Maulthier und zu keinem erdenklichen Preis aufzutreiben vermochten.

Die Konzentration der Insurgentenkorps und der montenegrinischen Truppen wird in Banjami erfolgen. Gestern befanden sich die Montenegriner bereits in Grahovo und heute überschritten sie die Grenze. Eines der Insurgentenkorps wird von dem katholischen Priester Musics kommandirt werden, welcher vor wenigen Tagen, als er österreichisches Gebiet passirte,

beinahe verhaftet worden wäre. Es gelang ihm jedoch, zu entfliehen, während seine Genossen unter denen ein griechischer Pape war, verhaftet und dann wieder in Freiheit gesetzt wurden. Der Fürst von Montenegro überhäufte den Russen mit Auszeichnungen. Er ernannte ihn zum Wojwoden und machte ihm einen prächtigen montenegrinischen Anzug, sowie Waffen zum Geschenke, um sich dadurch die Sympathien der Katholiken zu erwerben. Für morgen wird der erste Angriff erwartet.

Rumänien und der Erie.

Man schreibt uns aus Bukarest, vom 29. Juni: Mehrere hiesige Journale melden, daß die rumänische Armee mobil gemacht und ein Observationskorps von 50,000 Mann an der Donau aufgestellt werden solle. Unsere Regierung dementirt diese Nachricht auf das Entschiedenste und versichert, daß sie nach wie vor die Neutralität auf das Strengste aufrecht erhalten werde. Das ganze Observationskorps besteht aus 2000 Mann und ist nicht an der türkischen Grenze, sondern gegenüber dem serbischen Ufer bei dem Städtchen Gria aufgestellt. Dagegen hat die angekündigte Absicht der Türkei, auch mit ihrer Donauflotte einzugreifen, hier sehr peinlich berührt. Die Regierung hält dies mit dem Art. 19 der Pariser Traktate, wonach die Donau ein neutraler Strom ist, an dessen Mündung allein die Mächte Stationschiffe halten können, im Widerspruch stehend. Außerdem aber würden durch ein Bombardement der serbischen Ufer die gegenüber liegenden rumänischen Städte in Gefahr kommen, da die Serben natürlich auf die türkischen Schiffe schießen und die Geschosse auf rumänischen Boden einschlagen würden. Die Sache ist umso bedenklicher, als die Donauflotte Rumäniens größtentheils von Bulgaren und Serben bewohnt sind, die in einem solchen Falle kaum abzuhalten wären, sich am Kampfe zu betheiligen.

Um die drohende Eventualität zu verhindern, hat sich gestern der Direktor im Ministerium des Aeußern Mitilineo, im Auftrage des Ministers Coganiceano zu Assim Pascha nach Rustschuk begeben, um Vorstellungen zu machen. Mitilineo wurde mit großen Ehrenbezeugungen und großer Freundlichkeit aufgenommen. Assim Pascha sagte ihm viel Schmeicheles über die fortreifste Haltung der rumänischen Regierung und insbesondere des Ministers Coganiceano. Als Beweis, wie großes Vertrauen die Pforte in diese Haltung setzt, kann es gelten, daß Rustschuk beinahe ganz von Truppen entblößt ist. Zwischen dem 22. und 28. d. Mts. sind 8000 Mann der dortigen Garnison nach Widin abgegangen. Ueber die Vorstellungen Coganiceano's bezüglich der Kriegsschiffe versprach Assim Pascha nach Konstantinopel zu berichten und die Antwort nach Bukarest zu senden. Vorläufig habe es keine Gefahr, da er bis nun keine Ordre erhalten habe, Kriegsschiffe nach Serbien zu schicken. Auch haben die in Rustschuk vorläufig zur Verfügung stehenden Schiffe zu großen Liegung, als daß sie bis zur serbischen Grenze stromaufwärts fahren könnten.

Aber nicht nur bei der Pforte, sondern auch bei den gar antirenden Mächten hat die rumänische Regierung unter Anführung der Gründe Vorstellungen dagegen gemacht, daß die Türkei die rumänischen Gewässer mit Kriegsschiffen besetzt und die rumänischen Städte in Gefahr bringt.

Griechenland und die Türkei.

Ueber das Verhältniß Griechenlands zur Pforte wird aus Konstantinopel geschrieben: Seit es sich auch auf Candia rührt und die dortigen Christen auf einmal so viel verlangen, daß die Pforte trotz ihres guten Willens sie nicht wird befriedigen können, besorgt man hier, daß der griechische Ministerpräsident Komonodoros, ein äußerst geschickter Politiker, zu seinen alten ruffreundlichen Ideen zurückkehre. Bisher traute er sich nicht damit herauszutreten, weil in Griechenland der Antagonismus gegen Rußland momentan zu mächtig ist. Wie leicht kann es aber einem so gewandten Staatsmanne nicht werden, die öffentliche Meinung in Griechenland in andere Bahnen zu lenken? Schon mehrten sich die Anzeichen, daß die Athener Blätter die kretensische Frage mit einem das Maß der objektiven Kritik weit übersteigenden Eifer besprechen. Hier selbst macht man auch gewisse Wahrnehmungen, wie beispielsweise, daß der griechische Gesandte Komodoros häufiger als ehedem und intimer mit General Ignatieff verkehre.

Man hat die Folgen dieses Verfehls am letzten Freitag zu spüren bekommen. Ignatieff bildete sich an diesem Tage ein, daß ein Christen-Gemein im Anzuge sei. Er theilte seine Befürchtungen seinem griechischen Kollegen mit, und die Folge davon war, daß Ignatieff und Conduriotis zur Erhütterung ihrer anderen Kollegen vom diplomatischen Korps an jenem Tage ihre Sommerresidenzen in Bujinidre fürchterlich verbarrikadirten und mit Matrosen von den russischen und griechischen Stationschiffen „Taman“ und „Calaminia“ stark besetzen ließen. Am darauffolgenden Tage beglückwünschten sich beide Diplomaten, einer Gefahr entronnen zu sein, welche nirgends anders als nur in ihrer Einbildung existirt hat. Leider, daß solche Vorfälle dazu beitragen, das Mißtrauen in der hauptstädtischen Bevölkerung zu nähren.

General Tschernajeff hat bei seinem Uebertritte über die Grenze folgende Proklamation an die christlichen Völker des Balkan erlassen:

„Brüder! Mit zum Himmel gewandten Blicken und im Vorgefühl des Sieges betreten wir euer Land, um euch aus den Fängen der Barbaren zu befreien. Dienenschwärmen gleich laufen unzählige ihrer waffenfähigen Jünglinge zu unseren Fahnen, sie erblicken in uns den Retter ihres unglücklichen Vaterlandes, das wir der mörderischen Hand des Feindes, der euch eurer Menschenrechte, eurer Sprache, eurer Religion berauben will, entreißen wollen. Die Stimme des unterdrückten Vaterlandes und der goldenen Freiheit ruft euch Alle ohne Unterschied des Alters zu den Waffen. Es bleibt euch nichts übrig, als unserem brüderlichen Rufe nachzukommen oder vom Feinde vertilgt zu werden. Vor euch steht der Weg des Ruhmes, der Freiheit, der Civilisation, oder ewige Schmach und Schande! Zu den Waffen also, freiheitliebende Söhne des Balkan! Wir kämpfen nicht aus unedlen Motiven, sondern um die heilige Idee des Slaventhums, die nicht!

wie es unsere Feinde behaupten, die Herrschaft und Präpotenz in allen Welttheilen in sich schließt, sondern die Idee der Gleichberechtigung des Menschengeschlechtes. Wir kämpfen für die goldene Freiheit, deren sich alle Völker Europas — uns ausgeschlossen — bis jetzt erfreuen; wir kämpfen für das orthodoxe Kreuz, an welchem der Welterlöser siegend starb; wir kämpfen für unser Haus und unseren Herd, für unsere weinenden Mütter, Töchter und Gattinen, wir kämpfen für die Civilisation, die noch vor der Schlacht bei Zsamil durch den Halbmond zu erlöschen bedroht war.

Zu den Waffen also — wer sich Mann fühlt, wer kein Weib ist! Zu den Waffen! Erhebet euch! Jede verlorenere Minute ist für uns ein Dezzennium, und wenn jetzt die Pforte eurer Freiheit mit Waffengewalt nicht eröffnet wird, so bleibt sie für immerwährende Zeiten geschlossen, und statt ein freies Volk werdet ihr Knechte der Fremden sein, die das civilisirte Europa eher verachten als bemitleiden wird.

Brüder! Zeiget euch vor dem Antlitz aller Welt der Freiheit und eurer glorreich gefallenen Väter würdig. Unseren Sieg wird das gesammte Christenthum begrüßen, in euch sollen die europäischen Völker Spartaner der Neuzeit sehen. Gebt also ein Beispiel, wonach jedes unterdrückte Volk uns künftighin als Vorbild nehmen soll. Die nicht am Kriege theilnehmenden Mohamedaner nehmen wir, sowie ihre Ehre, ihr Hab und Gut in unseren Schutz, und wir heben nur die Waffen gegen diejenigen auf, welche für die Sklaverei gegen die Freiheit kämpfen wollen. Die Christen aber, nachdem wir sie mit Proviant, Waffen und Munition versorgt haben werden, müssen sich selbst in Schutz nehmen, und wer das nicht thut, ist unser Feind, den erwartet nichts als schmällicher Tod oder noch schmällicheres Leben; der wird jenseits das Antlitz Gottes nicht erblicken, und die Pforte der heiligen orthodoxen Kirche, sowie jene der Freiheit bleiben ihm verschlossen.

Muth denn, du beschimpftes, entehrtes und verleumdetes Volk! Der Finger Gottes zeigt euch den Weg des Ruhmes. Wir werden nicht unterliegen und sollte uns das wandelbare Glück verlassen, so wird dieser heilige Boden mit dem theuern Blute des russischen Brudervolkes getränkt und diese Berge und Schluchten werden zum letzten Male vom Waffengeklirr und Kanonendonner erdröhnen. Wenn alle Bruderländer auf dem Wahlsitz unterliegen werden, dann möge der Feind an ihre Leichen Ketten schmieden. Wenn wir aber, was ich in trostvoller Zuversicht annehme, siegen, so werden wir im europäischen Völker-Kongreß jene Stelle einnehmen, die uns der jetzige günstige Zeitpunkt bietet.

Es lebe die Freiheit! Es lebe die Eintracht der Völker des Balkan! Tschernajeff.

Vom Kriegsschauplatz.

Der Telegraph meldet einen großen Sieg der Türken über die Serben. Die Wiener Börse begrüßte — wie uns gemeldet wird — diesen Sieg mit einer starken Hauffe. Bereits unser heutiges Blatt brachte ein offizielles Telegramm der „Wiener Zeitung“, demgemäß die Schanzen bei Zajcsar von den Türken eingenommen wurden. Die Serben wurden mit einem Verluste von 2000 Mann in die Flucht geschlagen. Heute Nachmittag langte die folgende Depesche aus Widin an: Die Serben griffen die türkischen Truppen an; nach lebhaftem Kampfe wurden die Serben zurükgezwungen. Die Türken drangen am 2. Juli Abends in Serbien ein, rüchten siegreich bis Zajcsar vor, besetzten alle umliegenden serbischen Positionen und jagten die Serben in die Flucht, wobei diese 2000 Mann verloren; der Verlust der Türken war verhältnißmäßig gering. (Wir registriren in unserer letzten Post das Urtheil einiger Wiener Blätter über den Sieg der Türken.)

Aus serbischen Quellen wird gemeldet, Tschernajeff habe das türkische Lager bei Vabina-Clava sammt der dort aufgehäuften Munition genommen. Hierauf sollen die serbischen Truppen die Höhen bei Nisch besetzt haben und selbes beschließen.

Die Türken kämpfen unter dem Schladtruf: „Nach Belgrad!“ In Belgrad eingelaufene Nachrichten melden die Verwundung mehrerer höherer Offiziere. Vom 3. Juli Abends wird des Weiteren berichtet, daß an der südböhmischen Grenze mehrere ernste Gefechte stattgefunden haben sollen. Nach dreistündigem Kampfe erklärte Tschernajeff das von mehreren türkischen Bataillonen vertheidigte und besetzte Lager Vabina. Die Türken wurden in die Flucht geschlagen, verloren Pferde und Gepäck. — Nanto Olimpic kämpft heute vor Bellina. — Kerim Pascha ist in Nisch noch nicht angekommen. — Den in Belgrad aussteigenden Reisenden werden alle Zeitungsblätter abgenommen und tagelang zurückgehalten. — „Nstok“ wurde in der Militärgrenze der Postdebit entzogen.

Von Montenegro meldet man „als Gerücht“, daß die montenegrinische Hauptkolonne unter dem persönlichen Kommando des Fürsten von Gradowo aus die Offensive ergriffen habe und nordwärts über die Grenze von Montenegro in das Gebiet von Korjenic (Herzegowina) vorgezogen sei.

Mukhtar Pascha mit mehreren anderen Paschas weilt zur Stunde noch in Mostar. Von anderer Seite wird aus Metkovich vom 3. Juli berichtet, daß Mukhtar Pascha gestern nach Bosnien abgereist sei. Es Bataillone sind von Gacko über Fotscha nach der serbischen Grenze abgegangen; andere Truppen sind in Klef angelangt. Heute wurde das Kriegsmantel des Sultans Murad an seine Völker verliehen.

Sämmtliche Muselmanen greifen begeistert zu den Waffen. Feierliche Ruhe herrscht in der Stadt. Einem südbungarischen Blatte geht angeblich aus Belgrad folgende Depesche vom 2. Juli zu: Ein serbisches Freikorps, welches noch vor der Kriegserklärung einen Durchbruch nach Bulgarien versuchte, wurde von den Türken vollständig aufgerieben. In demselben befanden sich die meisten der in Südbungarn für die serbische Armee angeworbenen Freischärler.

Bei Cadjavitische, in der Nähe von Novi, fand zwischen Redits und Aufständischen unter dem Kommando des Sima Vera ein bedeutender Kampf statt. Die Insurgenten, welche in einer verhängten Stellung waren, haben den Redits arg zugeführt. Eine für die Türken ebenso ungünstige Affaire fand dieser Tage bei Ravnikh statt. Der Anführer der Insurgenten, Despotovic, machte viele Türken zu Gefangenen.

Die ganze christliche Bevölkerung zwischen Novi und Türkisch-Kostanjica hat zu den Waffen gegriffen. Aller Orten lautet die Parole, daß jetzt alle alten Rechnungen („svi stari racuni“) ein für allemal mit den Türken beglichen werden müssen. Umsonst ließ Buschfar Pascha in Brod öffentlich bekannt geben, die Rajah werden vom Sultan Murad alle Rechte erhalten, und Jedermann wird in sein Besitztum wieder eingeführt werden. Niemand hört mehr auf die Worte der Behörden.

Es ist Thatsache, daß viele Serben in Banjaluka selbst den Schein vermeiden, als seien sie mit den Behörden auf gutem Fuße, während früher dieselben Leute sich als loyale Unterthanen der Pforte ostentabel geritten.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 4. Juli.

Regulierungsarbeiten im Ofner Gebirge. Bezüglich der Durchführung jener Arbeiten im Ofner Gebirge, mittelst welcher Katastrophen gleich jener vom 26. Juni v. J. vorgebeugt werden soll, wurde bekanntlich eine gemeinschaftliche Kommission ernannt, welche kürzlich unter dem Vorsitze des Baron Friedrich Podmaniczky eine Vertheilung hielt. Da diese Arbeiten sehr umfangreich und zuerst jene Orte im Gebirge, welche durch das Wasser den meisten Schaden erlitten haben, zu nivelliren sind, so stellt die Kommission den Antrag, daß für diese Arbeiten auf die Dauer von drei Monaten neun Ingenieure und neun Tagelöhner ausgenommen werden sollen, da das Personal des Ingenieurstamms nicht ausreicht. Die Kosten für das aufzunehmende Personal sind auf 7028 fl. veranschlagt. — Mittlerweile werden unter Aufsicht des Vizebürgermeisters Michael Sedda die arg zerstörten Gräben im Ofner Gebirge hergestellt, woran seit vierzehn Tagen emsig gearbeitet wird. Der vom Mathiasberg kommende Graben, welcher bei der Neustifter Kirche massenhaftes Gerölle abgelagert, wird oberhalb des israelitischen Friedhofes mit Wehren und Thalsperren versehen, welche letztere aus 2 Klafter dicken und 1 1/2 Klafter hohen Mauern bestehen. Der „Grüngraben“ wird ebenfalls mit solchen Wehren und Thalsperren versehen. Die Mathiasberggasse nächst der Neustifter Kirche, welche ganz untergewachsen wurde, erhält an der Anprallseite eine 70 Klafter lange Schutzmauer. Der offene Graben von der Neustifter Kirche zur Donau wird gereinigt und umgepflastert. Der vom Kuwinkel kommende Graben beim Kammgraben Grund wird regulirt und an beiden Seiten aufgemauert. Durch diese Regulirung wird die Fahrstraße neben dem Geleise der Pferdebahn von einer Klafter auf drei Klafter Breite erweitert. Der Teufelsgraben von der Brücke bei der „Schönen Helena“ bis zur Draschischen Ziegelei wird regulirt und mit einem entsprechenden Gefälle versehen. Alle diese Arbeiten sollen in drei Wochen beendet werden.

Die Steuerbemessungs-Kommission in Mitofen verhandelt am 5. Juli vom Hause Nr. 684-838 die Angelegenheit der daselbst wohnenden Steuerpflichtigen.

Donaueregulirung. Die Kommission, welche von der Generalversammlung ernannt wurde, um die Donaueregulirungsarbeiten zu überprüfen und gegen weitere Ueberschwemmungsgefahren Vorschläge zu erstatten, hat ein Subkomitee entsandt, welches die nöthigen Daten zu sammeln und Erhebungen zu machen hat; dieses Komitee wird am nächsten Donnerstag, Nachmittags 4 Uhr, im Saale der Baukommission unter dem Vorsitze des Obergeringens Georg Jucze seine erste Sitzung halten.

Tagesneuigkeiten.

Mit 1. Juli

begann ein neues Abonnement auf das

„Neue Bester Journal“.

Abonnement inklusive Postversendung in die Provinz oder Zustellung in Lokosanzjährig 12 Gulden, halbjährig 6 Gulden, vierteljährig 3 Gulden, monatlich 1 Gulden.

Die Administration.

Leopoldstädter Kirchenplatz 2.

Budapest, 4. Juli. \* Auszeichnung. Se. Majestät hat dem Sektionsrath im Justizministerium Eugen Herzelly Titel und Rang eines Ministerialrathes verliehen.

Ernennungen. Von Sr. Majestät wurden ernannt zu Richter, und zwar beim Budapester Gerichtshof die nachbenannten Unterrichter der Budapester Kriminal Bezirksgerichte: Ladislaus Korsza des fünften, Hugo Ruz des ersten und zweiten, und Dr. Markus Weis des vierten und zehnten Bezirkes; beim Gerichtshof für den Bester Landbezirk der Senats-Vizepräsident des obersten Gerichtshofes Eugen Horvath; beim Groß-Kiskindauer Gerichtshof der Unterrichter des Regional-Bezirksgerichtes Joh. Jaczkovic und der Budapester Gerichtsnotär Joh. Ludwig; zu Unterrichtern: beim Haupt-Bezirksgericht Andreas Mandics, f. Notär in Huzt und der Landes- und Wechselgerichts-Abvokat Ladislaus Barcza; zu Staatsanwälten: bei der Karánsebeser Staatsanwaltschaft der dortige Unter-Staatsanwalt Johann Hlatky, bei der Groß-Kiskindauer Dr. Janaz Singer, Richter des Trencsiner Gerichtshofes; endlich zu Unter-Staatsanwälten: bei der Budapester Staatsanwaltschaft Anton Szeny, Konzipist bei der Budapester Ober-Staatsanwaltschaft, bei der Stuhlweissenburger Bezirksgerichts, bei der Pancsovaer Joh. Pukovic, Vizepräsident des Theresiopolster Bezirksgerichts und bei der Temesvárer Andreas Erdelyi, Unterrichter des Temesvárer Bezirksgerichts.

Der Trauergottesdienst für weiland König Ferdinand V. wurde heute Vormittags in der Festungspfarrrkirche in feierlicher Weise abgehalten. Das Hochamt celebrierte unter zahlreicher Assistenz Abt Joseph Ráth. Dem Requiem wohnten Kultusminister Drefort, Honn. general Hollán, die Generalität und Stabsoffiziere unter der Führung des FML. Grafen Szapary, Ober-Bürgermeister Ráth und Bürgermeister Kammerer, Ober-Stadthauptmann Thais, mehrere Repräsentanten der Hauptstadt, Vertreter der Universtität und der Civilbehörden und ein zahlreiches Publikum bei.

Eine prachtvolle Naturerscheinung finden wir in den „Lettkep“ — wahrscheinlich aus Jokai's Feder — folgendermaßen beschrieben: Sonntag Monds konnte man auf dem Schwabenberge ein großartiges Schauspiel bewundern. Der Nachmittags entstandene Regen zog sich vom Westen nach Osten und die Wolken erhellten sich mit einem Male im Abglanze der untergehenden Sonne. Und plötzlich, wie auf ein Zauberwort, überbrückten zwei Regenbogen in vollem Halbkreise den Horizont. Der innere zog sich in flammenden Farben von der Margaretheninsel bis zur Gsepelinsel, der äußere ruhte zwischen den beiden Inseln und in der Mitte hob sich, einer goldenen Tenne gleich ein abgegrenzter Halbkreis vom Firmamente ab; und auf diesem Goldgrunde erblickte man in scharfer Beleuchtung, förmlich hingemalt, die Paläste der Hauptstadt, die Margarethenbrücke, die in Lazarfarben prangenden Wälder und Wiesen, während außerhalb des Regenbogen-Rahmens der ganze Himmel in düsteres Grau gehüllt war. Das auf dem Schwabenberge anwesende, feiertägliche Publikum hatte nur einen Ausruf der Bewunderung für diese herrliche Naturerscheinung. Das Phänomen — ich habe keines gesehen seit fünf und zwanzig Jahren nur ein einziges Mal gesehen — währte fast eine Viertelstunde. Als die Sonnencheibe am Horizonte nieder sank, verschwanden nach und nach die unteren Säulen des Regenbogens, als ob eine Brücke aus Gold, Rubin und Smaragden in's Meer versänke, während nur die Wölbung oben blieb, um mit dem gänzlichen Untergehen der Sonne ebenfalls im Uliroth zu verschwinden.

Selbstmord eines Vizegepans. Wie dem „P. N.“ aus Makó gemeldet wird, hat der Vizegepan des Szanaber Komitates, Joseph Dedinsky, welcher in vier Reichstags-Perioden die Würde eines Deputirten bekleidete, am 2. d. mittelst eines Pilsener Schusses seinem Leben ein Ende bereitet. In Makó hat die traurige That schmerzliche Theilnahme erregt, von den öffentlichen Gebäuden wehen Trauerfahnen. Zerrüttete materielle Verhältnisse werden als das Motiv des Selbstmordes bezeichnet. Dedinsky war auch in hauptstädtischen Kreisen vielbekannt und allgemein geachtet. — Dem „P. N.“ geht in Bezug auf diesen Selbstmord folgende Mittheilung zu: Nachdem Dedinsky zweimal erfolglos beim Baden sich das Leben zu nehmen versucht hatte, ging er hinaus gegen Apátfalva und vollbrachte in einiger Entfernung vom Orte die klagenswerthe That. Zu Hause hatte er einen Brief für seine Gattin zurückgelassen, worin er ihr mittheilte, daß er in einer Stunde nicht mehr am Leben sein werde, da er, um seine Ehre zu retten, gezwungen sei, Hand an sich zu legen. Dedinsky hätte Rechnung ablegen sollen, hatte aber einen Abgang von mehreren tausend Gulden und dies trieb ihn in den Tod. Am Rande eines Zeitungsblattes fand man von ihm geschrieben: „Zweimal versuche ich mir heute schon das Leben zu nehmen, es wollte mir aber nicht gelingen. Warum denn muß ich so viel leiden? Jetzt will ich besser zielen.“

Zur Wahl des städt. Vizepräsidenten. Von einem Mitgliede des hauptstädtischen Municipalausschusses erhalten wir die folgenden Zeilen: Für die für morgen (Mittwoch, 5. Juni) anberaumte außerordentliche Sitzung des Municipalausschusses steht die Wahl eines Vizepräsidenten auf der Tagesordnung. Die Kandidationskommission hat für

diese Stelle fünf Kompetenten und unter diesen in 3 w e i t e r Reihe den Advokaten Julius Naiz vorgeschlagen. Wir wollen hier nicht auf Personalien übergeben oder die Qualifikation der Vorgesetzten untersuchen, obwohl sich auch hierüber Manches sagen ließe. Uns interessiert die prinzipielle Seite der Sache, und möchten wir doch die Frage an den Kandidationsausschuß stellen, ob er denn keine Kenntniß von dem Umstande hat, daß Herr Naiz Schwiegerohn eines Magistratsrathes in Aktivität ist; wir möchten den Kandidationsausschuß wohl fragen, ob er denn die Konsequenzen erwogen hat, die an eine solche Kandidierung geknüpft werden und aus derselben naturgemäß fließen. Heute wird der Schwiegerohn eines höheren Beamten für die e s e l b e Behörde in Vorschlag gebracht, morgen wird es der Sohn für dasselbe Amt sein, und wir werden durch die Uebung dieser Praxis glücklich dahin gelangen, wohin stets Verwaltungen gelangen, die Sippenwirtschaft getrieben haben. Wir halten es vom Standpunkte der öffentlichen Moral im Allgemeinen für ebenso verwerflich, daß Verwandte zu einer und derselben Verwaltungsbehörde ernannt oder gewählt werde, wie dies unsere Gesetzgebung im IX. G. N. vom Jahre 1871 übrigens hinsichtlich der Befehls- und Gerichtsstellen ebenso für unvereinbar hält, und sind wir der Ansicht, daß die sichere Gefahr, die hierin für das allgemeine Interesse liegt, nie aufgewogen werden kann durch die noch so ausgezeichneten möglichen Dienstleistungen des Einzelnen. Wenn wir demnach den Kandidationsausschuß für diesen Mißgriff auch entschuldigen wollen, weil wir voraussetzen, daß derselbe nur der Unkenntniß der Familienverhältnisse des Kandidaten zuzuschreiben ist, so könnten wir nie und nimmer den Municipalausschuß entschuldigen, wenn derselbe diesen Mißgriff durch seine Wahl — sanktioniren würde.

**\* Michael Bakunin †.** Am 1. Juli ist in Bern Michael Bakunin, dessen Name in der 1848er Revolutions-Epoche viel genannt wurde, 62 Jahre alt, gestorben. Er entstammte einer russischen Adelsfamilie und war in Torshof, im Gouvernement Twer, geboren. Mit Mitteln reich ausgestattet, verschaffte er sich eine vorzügliche Bildung. Im Jahre 1832 wurde er Offizier in der russischen Armee. Er erwirkte sich einen Urlaub, ging zuerst nach Berlin, dann nach Dresden, wo er mit der damals dort wirkenden radikalen Partei in Verbindung trat und bald im Sinne derselben literarisch thätig wurde. Da er dem an ihn ergangenen Befehl der russischen Regierung zur Heimkehr in das Vaterland nicht nachkam, konfiszirte diese seine Güter und Bakunin warf sich nun gänzlich und für immer der Revolution in die Arme. Er war auch ganz dazu geschaffen, in der revolutionären Partei eine hervorragende Rolle zu spielen. Er besaß nicht bloß eine umfassende Bildung, sondern vertrat seine idealen Anschauungen mit Begeisterung und vollster Ueberzeugungskraft. Im Jahre 1848 blieb er natürlich nicht untätig. Er hielt sich damals in Dresden auf, und als dort 1849 der Aufstand verflücht zum Ausbruch kam, stand er in den Reihen der Führer. Er ging nach Niederschlagung des Aufstandes mit der provisorischen Regierung nach Chemnitz, wurde aber dort verhaftet, nach Dresden gebracht und zum Tode verurtheilt. Er wurde zu lebenslänglichem Kerker begnadigt und im Jahre 1850 nach Oesterreich ausgeliefert, wo man ihn ebenfalls des Einverständnisses mit der Revolutionspartei in Prag beschuldigt hatte. Er wurde damals auf dem Grabschloß im Georgskloster, wo die politischen Gefangenen inhaftirt waren, auf das Strengste in Gewahrsam gehalten. Seine Zelle war von vier Seiten Tag und Nacht bewacht. Er war auch von dem österreichischen Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und zu lebenslänglicher Haft begnadigt. Er mußte aber noch eine dritte Verurtheilung über sich ergehen lassen, und zwar von Rußland. Diese führte ihn nach Sibirien. Von dort aus entkam er noch 1861 und suchte nun in London seine Zuflucht. Hier war er einer der eifrigsten Mitarbeiter an Herzen's „Globe“. Im Jahre 1870 betheiligte er sich noch in Frankreich an den Arbeiterunruhen, seit dieser Zeit aber trat er kaum mehr in die Öffentlichkeit.

**\* Der serbisch-türkische Krieg und — die Erdäpfel.** Seit einer Woche wurden hier und in der Umgegend massenhafte Erdäpfel aufgekauft, welche per Bahn nach dem Süden transportirt wurden. In Folge dieser Aufkäufe ist der Saft Erdäpfel heute bereits von 2 fl. 20 fr. auf 3 fl. im Preise gestiegen.

**\* Geschichte eines Nonnenklosters.** Die zweite Säcular-Feier des Preßburger Ursulinerinnenklosters hat am 1. d., Samstag, ihren Anfang genommen. Anlässlich derselben ist eine „kurze Beschreibung der Entstehung des Nonnenklosters der Gesellschaft der heiligen Ursula in Preßburg und deren Schicksalschläge, welche dasselbe während seines zweihundertjährigen Bestandes trafen“, erschienen. Wir entnehmen dieser Beschreibung, daß das Ursulinerinnenkloster, welches das Werk der Erziehung der zarten weiblichen Jugend nun schon seit zweihundert Jahren in Preßburg vollbringt, über Anregung des Graner Erzbischofs Georg Szélessy im Jahre 1676 gegründet wurde. Schon im ersten Jahre ihrer Wirksamkeit unterrichteten die Nonnen 17 Kostkinder und ungefähr 100 Mädchen in der äußeren Schule. Im Herbst des Jahres 1677 begannen sie den Bau des jetzigen Klosters. Von der Pest des Jahres 1679 wurde das Kloster nicht verschont. Auch unter der Türken-Invasion hatte das

Kloster zu leiden. Der größere Theil der Nonnen war nach Wien geflohen und hatte hier die Belagerung durch Kara Mustapha mitzumachen, der von Sobiesky auf's Haupt geschlagen wurde. Der kleinere Theil machte die Belagerung Preßburg's durch die Türken mit. Das Preßburger Kloster gründete später Klöster in Olas (Schlesien), Kaschau und Warasdin. Unter den Maßregelungen durch Joseph II. hatten die Preßburger Ursulinerinnen, als ein sich mit Unterricht der Jugend beschäftigender Nonnen-Verband, nicht zu arg zu leiden. Dagegen bereiteten ihnen der Krieg mit Frankreich im Jahre 1805, die große Ueberschwemmung im Jahre 1809 und die Belagerung Preßburg's durch die Franzosen im selben Jahre viele Sorgen. Die Ueberschwemmung im Jahre 1850 suchte wieder das Kloster heim. Seitdem jedoch erfreut sich das Kloster des Gedeihens und wirkt auf pädagogischem Gebiete so ersprießlich, daß die Schullokalitäten um und um zu klein werden.

**\* Eine Wahnsinnige.** Die 40 Jahre alte Anna Pullo, geb. Truks, Gattin des Arader Bürgermeisters, befand sich zur Pflege in der Landesirrenanstalt im Leopoldfeld. Am 30. v. M. gelang es ihr, sich im Garten in einem Gebüsch zu verstecken. Als sich die anderen Kranken aus dem Garten entfernt hatten, stellte sie zwei Bänke übereinander und kletterte so über die Gartenmauer und entfloh. Im Zimmer wurde sie sogleich vermißt, aber alle Nachforschungen blieben vergebens, denn es konnte in der ganzen Umgegend keine Spur von ihr entdeckt werden. Am 2. d. kam sie bei der Christinenstädter Kirche in Vorchein, wo sie sich die Kleider vom Leibe riß und demzufolge von einem Konstabler angehalten wurde. Sie gab an, daß sie seit ihrer Flucht auf den Feldern und in den Gebirgsgräben herumgeirrt sei und die ganze Zeit hindurch nichts genossen habe. 16 Jahre habe sie als Kaiserin milde regiert und nun müsse sie nur Land an ernten. — Die Bedauernswerthe wurde nun wieder in die Irrenanstalt gebracht.

**\* Auch ein „Patriot“.** Die Polizei aus Luzern (Schweiz) hat der hauptstädtlichen Polizei angezeigt, daß dort der von hier gebürtige Alois v. Kendelevi wegen Wechselfälschung verhaftet wurde; gleichzeitig wurde um die Einleitung einiger Daten über das Vorleben des Fälschers angefleht. Die hiesige Polizei hat nun erhoben, daß Alois v. Kendelevi bereits im Jahre 1853 wegen Wechselfälschungen von hier flüchtig geworden ist. Kendelevi soll sich in der Schweiz als ungarischer „Patriot“ und Emigrant von 1848—1849 ausgegeben haben.

**\* Ein verhängnisvoller Trunk.** Der in der Wainnerstraße oberhalb des Industriehofes wohnhafte Goldarbeitergehilfe Franz Nagy ließ sich vorgestern Nachmittags einen Deciliter Wein holen und stellte der Lehrburche den Wein auf den Arbeitstisch. Der durstige Goldarbeiter trank, stieß einen Schrei aus und stürzte zusammen. Er hatte statt des Weinglases in der Zerstreung das nebenstehende Glas mit — Scheidewasser ergriffen. Ärztliche Hilfe war rasch zur Hand, doch ist die Gefahr noch nicht behoben.

**\* Ein merkwürdiger Zufall.** Aus Lugos wird der „L. Z.“ geschrieben: Der hiesige Steuereinnahmer Zeithamer, welcher stets ein passionirter Lotteriespieler war und in den letzten Jahren drei bedeutende Ternern im Betrage von 8000, 12,000 und 14,000 fl. gemacht hat, ist am 30. Juni gestorben. Eine Gesellschaft von Lugoser Herren wollte das Ableben dieses bekannten Lotteriespielers nicht vorübergehen lassen, ohne dessen Alter (53), Geburtstag (17) und Sterbetag (30) in die Lotterie zu setzen, was wegen Kürze der Zeit auf telegraphischem Wege erfolgen mußte. Seltsamer Weise kamen die erwähnten Nummern wirklich in der letzten Öfner Ziehung heraus und die Herren gewannen die Summe von 48,000 fl. Der eigenthümliche Zufall erregt in Lugos große Sensation.

**\* Falschmünzer.** Der Stuhlweissenburger Stadthauptmannschaft wurde in einem anonymen Schreiben die Anzeige erstattet, daß der dortige Einwohner Michael Kuzka eine Prägemaschine zu Zehn- und Zwanzigkreuzerstücke besitze, mit deren Fabrikation man daselbst auch beschäftigt sei. Der Stadthauptmann spürte der Sache sofort nach und es gelang ihm auch, einiger Maschinenbestandtheile habhaft zu werden und zu ermitteln, daß noch manche andere, welche zur Vervollständigung nöthwendig sind, bei einem Schlosser in Eszvár sich befinden. Der Schlosser wurde verhaftet und gab an, daß sämtliche Utensilien behufs Ausübung der Falschmünzerei angefertigt wurden, doch wurden bisher noch keine Münzen geprägt. Als Mithschuldiger wird ein gewisser Arnhold, ebenfalls ein Schlosser, genannt, welcher sich muthmaßlich in Budapest befindet. Die weitere Untersuchung ist im Zuge.

**Vereinsnachrichten.**

(Der Budapester Freireisenden-Verband und Leichenverein) hält seine Generalversammlung, Donnerstag, den 6. Juli Abends halb 9 Uhr, im Café Pösel, Ecke der Hut- und Grünbaumgasse ab.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* Frau Solbos hat gestern ihren, mit der Direktion des Volkstheaters abgeschlossenen einjährigen Kontrakt unterschrieben. — Morgen (Mittwoch) findet im Volkstheater die letzte Vorstellung des Aufstättungsstückes „Die Reise in den Mond“ statt. Donnerstag beginnt Uebel Dory sein Gastspiel. In der nächstfolgenden Novität „Der Rosabomino“ gastiren Frau Szatmáry und Joseph Sziget.

**Offener Sprechsaal.\*) Erklärung.**

Unterzeichnete, deren bei der Versicherungs-Gesellschaft „Victoria“ versichert gewesene Gebäude bei dem am 15. Mai hier gewütheten großen Brande total ver-

nichtet wurden, halten es für ihre Pflicht, die durch obbenannte Versicherungs-Gesellschaft bei der Liquidation und Zahlung der bedeutenden Schäden bewiesene Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit auch auf diesem Wege zu konstatiren, und die Versicherungs-Gesellschaft „Victoria“ de versichernden Publikum aufs wärmste zu empfehlen.

**Wohnsitz, den 22. Juni 1876. 9034**  
 Bernhard Frankl,  
 Josef Wagner,  
 Jacob Graner,  
 Brüder Schabek,  
 Regina Angeluß,  
 A. Spiegel,  
 R. Steiner,  
 Franz Lehmann,  
 M. Ziermann,  
 Johann Windt,  
 Marie Oswald,  
 Lazar Mumtschein,  
 Max Angeluß,  
 S. Holzer,  
 A. Stern,  
 Gebr. Stern,  
 Ferdinand Schank,  
 Eduard Graner.

**Letzte Post.**

Die Wiener Abendblätter beschäftigen sich alle ausführlich mit dem Sieg der Türken bei Zajcar an der Grenze über einen Theil der serbischen Armee. Die Wiener Börse begrüßte diesen Sieg mit einer Haufe. Die „N. Fr. Presse“ begleitet die Nachricht dieses Sieges mit folgenden Bemerkungen: Dieser Sieg der türkischen Truppen über einen Theil der serbischen Armee ist, abgesehen von dem moralischen Erfolge, den derselbe nach sich ziehen wird, auch in strategischer Beziehung nicht zu unterschätzen. Wir haben bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß die bei Niich konzentrirte türkische Armee bald zur Offensive übergehen und hierbei durch Divisionen des Widdiner Korps und die Donau-Flottille unterstützt werden wird, welche bei glücklicher Offensive über die serbische Ostgrenze im Stande ist, jede Stellung der Serben im Morawathale in Flanke und Rücken zu nehmen und dieselben so zum Rückzuge zu zwingen. Die Offensive wurde in der That durch einen Angriff des Widdiner Korps unter Osman Pascha eingeleitet und die Schanzen von Zajcar genommen. Die Türken stehen somit bereits heute auf der Straße, welche von Zajcar nach Czuprija und Paratschin führt. Die Armee Tschernajeff's, welche bereits an der Topolnica vor Niich steht, wird, wenn das Widdiner Armeekorps seine Offensive gegen das Morawathal fortsetzt, nicht nur zum Rückzuge, sondern auch zur Räumung der mit vieler Mühe und Aufwand eroberten Befestigungen von Alexina und Deligrad gezwungen sein. Da die zwölf Meilen betragende Entfernung von Zajcar, wo nun Osman Pascha mit dem Widdiner Korps steht, bis nach Paratschin und Czuprija der Entfernung von Niich nach eben denselben Orten entspricht, so wird sich General Tschernajeff mit seinem Rückzuge beeilen müssen, wenn er sich noch rechtzeitig der Schlinge entziehen will, welche die Türken ihm gelegt haben.

Die „Presse“ bemerkt: Die politischen und militärischen Folgen dieses ersten und fühlbaren Schlaes, werden sich auf dem Kriegsschauplatz in gleicher Weise wie in der diplomatischen Welt Europas geltend machen. Eine militärische Armee, wie die serbische, leidet unter dem Druck einer moralisch niederstimmernden Nachricht weit mehr, als ein Berufsheer; wie ein erster Sieg die Begeisterung entflammt und in derselben einen Ersatz für mangelnde Ausbildung und Disziplin gegeben hätte, so wirkt im gegebenen Falle die Nachricht, daß der erste große Schlag auch eine große Niederlage gewesen, deprimirend auf das ganze „serbische Volk in Waffen“. Nicht minder wichtig sind die politischen Konsequenzen dieser Wendung, namentlich dann, wenn diesem Weissenburg der Türken auch bald ein Wörth und Spicheren folgen sollte. Die Entrevue von Reichstadt findet jetzt unter günstigeren Korrekturen für die Erhaltung des Friedens statt, als dieselbe gewesen wäre, wenn in dem ersten Treffen die Serben das Feld glänzend behauptet hätten.

Aus Paris, 3. Juli, wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt: Es ist unwahr, daß Frankreich die Initiative ergriffen hätte, um Serbien vom Kriege gegen die Türkei abzuhalten, dagegen wird als offiziell gemeldet: Midhat und der Großvezier werden die Reformen promulgiren, Serbiens Immunitäten achten, aber der Krieg energisch führen und Milana als Rebellen behandeln. Rumänien konzentriert zum Zwecke der Behauptung der Neutralität und Integrität Armeekorps an der serbischen Grenze und am Pruth gegen eine eventuelle russische Invasion. Serbiens Begehren, die türkische Flotte von der Donau abzuhalten, andernfalls es Torpedos legen werde, wurde mit Entzückung zurückgewiesen, da Serbien durch die Kriegserklärung die schützenden Bestimmungen des Pariser Vertrages zerrissen habe. Die französischen Offiziere haben Befehl erhalten, sich dem serbischen Aufstande gegenüber mißbilligend zu verhalten, da derselbe, wie die Regierung glaubt, bestimmt sei, den Aufruhr nach Oesterreich zu tragen und einen europäischer Krieg zu entzünden.

Aus Konstantinopel liegen folgende Telegramme vor: Die Nachricht, daß die kaiserlichen Truppen die Serben geschlagen hätten, hat auf der Börse eine Haufe zur Folge gehabt. — Sechshundert Montenegriener haben Konstantinopel verlassen, um sich

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltener ist die Redaktion nicht verantwortlich.

in ihre Heimath zu begeben. — Gestern (am 3. Juli) Abends fand unter dem Vorsitz des Sultans ein Ministerrath statt, wobei der Großherr den Wunsch aussprach, möglichst bald in der Sub-Moschee inthronisirt zu werden. Der Ministerrath beschloß, die Inthronisation am 6. d. Mts. vorzunehmen. Die Ulema's wurden von diesem Beschlusse verständigt. — Der Scheich-ul-Islam hat eine Fetwa vorbereitet, worin bekannt gemacht wird, daß die von Midhat entworfene Verfassung nicht's enthalte, was gegen den Islam verstößt. — Zwischen Mehmed Ruschdi Pascha und Midhat Pascha haben bekanntlich Differenzen wegen Proklamirung der Konstitution bestanden. Mehmed Ruschdi forderte, daß dieselbe erst nach dem Kriege verkündet, während Midhat darauf drang, daß dieselbe schon jetzt proklamirt werde. Der Sultan und die Majorität des Ministerrathes entschieden sich für Midhat, und wird die Konstitution baldigst proklamirt werden.

Aus Bukurest wird geschrieben, daß sich Gerüchte verbreiteten, die Regierung hätte ein ansehnliches Observationskorps an die Donau beordert, um für alle Ereignisse vorbereitet zu sein. Dem gegenüber bringt nun der gestrige „Monitorul“ ein Communiqué folgenden Inhaltes:

„Ein hiesiges Journal behauptet, daß im Ministerrathe der Beschluß gefaßt worden sei, unsere Truppen zu mobilisiren, und daß man 50,000 Mann unter die Waffen rufen wolle, mit der Bestimmung, ein Observationskorps auf der ganzen Donaulinie zu bilden. Diese Behauptung ist vollständig unbegründet. Angesichts der Feindseligkeiten, welche, den eingetroffenen Nachrichten gemäß, in Bälde zwischen der Türkei und Serbien ausbrechen sollen, hat die Regierung, ihrer Pflicht gemäß, es für angezeigt erachtet, die Wache an der Donau-Grenze, welche durch den fremden Krieg bedroht werden könnte, zu verstärken. Darin besteht die ganze Mobilisirung der rumänischen Armee.“

Die polnischen Blätter erhalten, wie aus Lemberg gemeldet wird, Mittheilungen über bedeutendere russische Rüstungen. General Fürst Szachowski wurde sammt dem Geniekorps zur Prüfung der Wege und Kommunikationsmittel an die russische Grenze entsendet; insbesondere der Weichselgegend werde große Aufmerksamkeit geschenkt.

Wie man der „D. Ztg.“ mittheilt, unterbleibt heuer die Seereise der Böglinge der Marine-Akademie, die alljährlich im Herbst unternommen wird, da hiezu wegen anderwärtiger Dispositionen kein Fahrzeug disponibel ist. Die Böglinge werden deshalb auf drei Monate beurlaubt.

In der heutigen Sitzung des englischen Oberhauses antwortete Disraeli auf eine von Hartington verlangte Auskunft: Serbien und Montenegro erklärten der Pforte den Krieg, und sind die Verhandlungen zwischen der Pforte und den Insurgenten nunmehr ebenfalls beendet. Er erklärt sich bereit, die geglättete diplomatische Korrespondenz, mit Ausnahme der vertraulichen, vorzulegen; er habe nichts gegen die Besprechung dieser Angelegenheit, sobald die Korrespondenz dem Hause vorliege. Disraeli erwiderte, das Land müsse über die Politik der Regierung aufgeklärt werden. Disraeli hat hierauf, zu warten, bis die Schriftstücke vorgelegt seien. Bright verlangte, daß sich die Regierung unverzüglich über ihre Politik erkläre, und sprach sich gegen den Krieg zur Aufrechterhaltung der Türkei aus. Er erklärte, das Land wolle die Neutralität.

Telegramme.

**Budapest, d. 4. Juli.** (Privat-Telegramm.) Der König und der Oberkommandant der Landwehr Erzherzog Rainer sind heute Morgens um 6 Uhr mittelst Separat-Hofzuges zum Besuche des Lagers hier angekommen. In der Begleitung des Königs befanden sich: General-Adjutant Feldmarschall-Lieutenant Baron Mondel, Generalmajor Ritter v. Beck, die Flügel-Adjutanten Major Verese und Major Salis, der Landeskommandirende von Niederösterreich Feldzeugmeister Freiherr v. Marovic, der Oberkommandant der Schützenschule Feldmarschall-Lieutenant Bauer und Divisionär Feldmarschall-Lieutenant Baron Appel. Zum Empfange des Monarchen hatten sich im Bahnhofe eingefunden: die Kommandanten von Pressburg und Komorn Feldmarschall-Lieutenant Baron Pachenyi und Feldmarschall-Lieutenant Nagy, Brigadier Oberst Binder, der Lager-Platzkommandant Oberst v. Baumrucker, Bezirkshauptmann Müllena, Bezirksrichter Treitl, Bürgermeister Glaser, der Obergespan des Wieselburger Komitates Fürst Batthyány, der Vizegespan Simon und der Stuhlrichter von Neusiedel Jiala. Der Kaiser ritt mit seinem Gefolge sofort in's Lager und nahm Vormittags eine Prüfung der Regimente Großfürst Konstantin von Rußland und Erzherzog Albrecht vor. Für Nachmittag ist nach der Hofstafel eine Prüfung der

Armee-Schützenschule und für morgen die des Regiments Kronprinz Rudolph und der Landwehr in Aussicht genommen.

**Wien, 4. Juli.** (Privat-Telegramm.) Die „D. Ztg.“ meldet: Ende Juli findet in Salzburg die Begegnung des Kaisers Franz Joseph mit Kaiser Wilhelm statt. Zur Kaiserbegegnung in Reichstadt reisen Andrássy, Mondel, Hohenlohe und auch Nowikoff. Der Zar kehrt über Görlich nach Petersburg zurück. Kaiser Franz Joseph geht zum Besuche der Kaiserin-Witwe nach Prag. — Die türkische Festung Adafale, nahe am eisernen Thor, wird von den Serben beschossen. Heute wird gegen die verschanzten Serben-Truppen bei Gacko in der Herzegowina eine Schlacht erwartet.

**Wien, 4. Juli.** (Privat-Telegramm.) Baron Depont, Referent für orientalische Angelegenheiten, und Legationsrath Hübler begleiten den Grafen Andrássy nach Reichstadt.

**Wien, 4. Juli.** (Privat-Telegramm.) Das „Tagblatt“ meldet einen neuen Erfolg des General Tschernajeff, welcher bei Bekos ein türkisches Korps von 4000 Mann zersprengte. Alimpics ist von Bjellina in's Innere Bosniens vorgedrungen.

**Belgrad, 4. Juli.** (Telegramm der „Bester Korrespondenz“.) General Tschernajeff ist mit seinen beiden Divisionen gegen Nisch vorgerückt. Eine dieser Divisionen — unter Oberst Georgievics — besetzte Tapolniza (vor Nisch); die andere Division — unter dem Kommando Tschernajeffs — besetzte Babina-Glava (hinter Nisch). Von Babina-Glava marschirte Tschernajeff nach Alt-Balanka auf Piroz zu, um ein türkisches Detachement, welches dem hartbedrängten Nisch zu Hilfe eilt, zurückzubringen. Die von Nanko Alimpics befehligte Division mit der Bestimmung, in Bosnien zu operiren, gelangte bis Bjellina, ohne auf Widerstand zu stoßen. General Pach, welcher ebenfalls in Bosnien einmarschiren sollte, erhielt Befehl, zurückzubleiben, um nöthigenfalls Tschernajeff's Sufkurs zu bringen. Serbischerseits ist zu befürchten, daß die türkische Armee in Serbien einrücke, um den serbischen Truppen die Rückzugslinie abzuschneiden.

**Belgrad, 4. Juli.** (Telegramm der „Budapester Korr.“) Zwischen dem griechischen und rumänischen Konsul und Minister Ristic's findet ein höchst lebhafter Verkehr statt. — Geldmangel macht sich bereits fühlbar.

**Mostar, 4. Juli.** Aus türkischer Quelle wird gemeldet: Den kaiserlichen Truppen, welche die serbische Grenze bei Widdin überschritten hatten, gelang es, nach siebzigstündigem Kampfe von den Befestigungswerken der Serben Besitz zu ergreifen und setzten sich dieselben in Ivor, im Distrikte von Zajezar, fest. — Die serbischen Truppen, welche die Grenze bei Nisch und Bjellina überschritten, wurden zurückgewiesen; dasselbe Schicksal hatten die Montenegriner bei dem Angriffsversuche bei Podgoricza.

**Wien, 4. Juli.** Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bosnien: Ein Ferman des Sultans ordnet die Bewaffnung aller Mohamedaner vom siebzehnten bis zum hundertsten Lebensjahre an. — Aus der Herzegowina meldet dieselbe Korrespondenz: Gestern überfielen die Türken bei Podgoricza die montenegrinischen Vorposten; nach blutigem Kampfe blieben beide Theile in ihren Stellungen.

**Wien, 4. Juli.** Die „Politische Korrespondenz“ meldet telegraphisch aus Konstantinopel: Gegenüber dem serbischen Ultimatum richtete die Pforte eine Cirkularnote an die Pariser Signatarmächte welche sagt, daß sie sich falls eines serbischen Angriffs gegenüber Serbien jeder Beengung entbunden erachte und von dem Rechte der Verteidigung auch über die serbische Grenze hinaus Gebrauch machen werden. Offiziell verlautet, daß von mehreren Seiten, namentlich England, bereits eine billigende Antwort eingetroffen sei; auch aus Geterzburg wird eine zustimmende Antwort signalisirt.

**Wien, 4. Juli.** Die „Politische Korrespondenz“ erfährt von verlässlicher Quelle, daß die

Donau-Monitors „Leitha“ und „Maros“ Befehl erhielten, nach Semlin abzugehen und sich dort zum Schutze der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen dem Generalkonsul Fürsten Wrede zur Verfügung zu stellen. Außerdem soll der Grenzkordon durch eine Armee-Division, die bei Schabaz ihre Aufstellung nehmen wird, verstärkt werden.

**Agram, 4. Juli.** (Landtag.) Kritic's eröffnete Vormittags 11 Uhr die Sitzung, meldete die Einläufe an und widmete dem verstorbenen Abgeordneten Kunele einen warmen Nachruf. Sektionschef Sivkovic's legt die Gesetzentwürfe über Grundbücher, Errichtung eines Landes-Kulturathes und die unfunktionirte Advokatenordnung vor. Sodann wurde der neuernannte Justiz-Sektionschef Dencsin dem Landtag vorgestellt und nachdem zwei Sektionswahlen vorgenommen, erfolgte der Schluß der Sitzung.

**Belgrad, 4. Juli.** Ein offizielles Bulletin meldet: Die serbischen Truppen überschritten Sonntag um 4 Uhr Morgens bei Supovac auf der Morawasseite die Grenze; eine Truppenabtheilung des Milutin Ivanovic's besetzte Sedenica und Dadulic, schlug die Türken bis Giorgovic zurück und besetzte die Höhen von Topolnica. Montag griff Tschernajeff das von mehreren Batterien verteidigte türkische Lager in Babina-Glava an; nach dreistündiger Schlachtdauer wurden die Türken mit Hinterlassung aller Vorräthe zum Rückzuge gezwungen. Gleichzeitig überschritten die Truppen des Nanko Alimpics den Drinafluß, drangen bis Bjellina vor, wo ein heftiges Feuergefecht entstand.

**Konstantinopel, 4. Juli.** Der Fürst von Montenegro beantwortete telegraphisch vor acht Tagen das an ihn gerichtete Telegramm des Großveziers mit der von vorgefiert datirten Kriegserklärung. Der Fürst dankt für die Anerkennung seiner loyalen Haltung, erklärt aber, die Zusicherungen der Pforte nicht annehmen zu können; die Pforte sei durch lügenhafte Berichte ihrer Agenten getäuscht, der Blokus bestehe faktisch und seien die türkischen Truppen an der montenegrinischen Grenze in der letzten Zeit vermehrt worden; er habe mit Mühe, den Rath der Mächte befolgend, seine Unterthanen von der Theilnahme an der Insurrektion abgehalten und die Pazifikation unterstützt, doch sehe heute das Volk ein, daß die Pforte nicht im Stande sei, den Kampf zu beenden; er selbst billige diese Ansicht und zieht es vor, offen den Krieg zu erklären.

**Wien, 4. Juli, 2 Uhr 20 Min.** (Schlußkurse.) Kreditaktien 138.50, Anglo-Austrian 69.—, Galizier 199.25, Lombarden 80.25, Staatsbahn 266.—, Tramway 102.—, Rente 64.50, Kreditlose 152.—, 1860er Lose 107.50, 1864er Lose 126.75, Napoleond'or 10.17, Münzfußnoten 6.60, Silber 102.20, Frankfurt 62.20, London 128.20, Preuß. Kassenanweisungen 62.65, Unionbank 54.25, Türkenlose 14.75, Allgem. Baubank —.—, Anglo-Baubank —.—.

**Wien, 4. Juli, 3 Uhr 40 Min.** (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 71.50, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 96.50, Salgo-Tarjauer —.—, Anglo-Hungarian 45.50, ungar. Kreditaktien 114.75, Franco-Hungarian —.—, ungar. Pfandbriefe 85.50, Aljöldbahn 97.—, Siebenbürger 87.—, ungar. Nordostbahn 92.50, ungar. Ostbahn 30.50, Ostbahn-Prioritäten 57.50, ungar. Lose 68.—, Theißbahn 170.—, ungar. Bodenkredit-Aktien 39.—, Municipalbauf-Aktien —.—.

**Wien, 4. Juli.** (Schluß.) Galizier 80.25, Staatsbahn 425.—, Lombarden 126.—, Papier-Rente 51.25, Silber-Rente 53.75, Kreditlose 291.10, 1860er 95.—, 1864er 243.—, Wien 158.50, Kreditaktien 222.—, Rumänier —.—, ungar. Lose 136.—, ungar. Ostbahn 46.25, Schwäb. —.—, N a c h b ö r s e: Dester. Kreditaktien 222.—, Staatsbahn 420.—, Lombarden 126.50.

**Frankfurt, 4. Juli.** (Schluß.) Wechsel per Wien 159.60, österr. Kreditaktien 110%, österr. Bankaktien 675.—, österr. Staatsbahn-Aktien 212.—, 1860er Lose 94.50, 1864er Lose 245.—, Papier-Rente 51%, Silber-Rente 53.75, Lombarden 61.75, Galizier 159.50, ungar. Lose 137.—, Fest. —.—, N a c h b ö r s e: Dester. Kreditaktien 110.25, österr. Staatsbahn-Aktien —.—.

**Paris, 4. Juli.** (Schluß.) 3perzentige Rente 67.50, 5perzentige Rente 104.45, italienische Rente 70.95, österr. Staatsbahn 537.—, Credit Mobilier —.—, Lombarden 156.—, Türkenlose —.—, Flau.

**Berlin, 4. Juli.** (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juli-August Rm. 202.—, per August-September Rm. 207.—, Roggen loco Rm. 155.—, per Juli Rm. 153.50, per Juli-August Rm. 153.50, per September-Oktober Rm. 157.50, Hafer per Juli Rm. 168.—, per September Rm. 154.50, Rüböl loco Rm. 63.70, per Juli-August Rm. 63.20, per September-Oktober Rm. 63.50, Spiritus loco Rm. 49.50, per Juli-August Rm. 49.10, per August-September Rm. 50.20, per September-Oktober Rm. 50.30, Schön.

**Böln, 4. Juli.** (Produktenmarkt.) Weizen, loco Rm. 19.20, per Juli Rm. 21.—, per Herbst —.—; Roggen, loco Rm. 14.90, per Juli Rm. 15.80, per Herbst —.—; Weizen, loco Rm. 34.80, per Juli Rm. 33.60, per Herbst —.—.

Stettin, 4. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen, loco 206.—, per Juli-August 209.—, per Herbst 153.50; Roggen, loco 148.50, per Juli-August 148.50, per Herbst 153.50; Del per Juli 63.—, per Herbst 62.—; Spiritus, loco 48.50, per Juli 47.80, per Juli-August 48.50, per Herbst 49.—; Rüben per Herbst 292.—.

Paris, 4. Juli. (Produktenmarkt.) (N-f a n g.) Weizenmarkt. Achtmarken-Mehl per laufenden Monat 59.50, per August 60.75, per vier Monate von September 62.25. Neuerliche Baiffe.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 4. Juli. (Privat-Telegramm.) Die Mittagsbörse nahm das Geschäft in günstiger Stimmung auf, da die Türkenstiege auch von anderer Seite bestätigt wurden. Der Verkehr bewegte sich in animierter Weise vorwärts, und allenthalben zeigte sich Kauflust sowohl in der Coulisse, wie im Schranken, daher festere Kurse zum Vorschein kamen.

Berlin, 4. Juli. (Telegr.) Börsenbericht. Geschäftsmäßig, Tendenz fest, Kreditaktien besser, Franzosen niedriger, Bahnen und Banken meist höher, Industrie werthe still, russische Fonds schwächer, österreichische gefragt, deutsche Anleihen belebt, steigend, Geld 3/4, Prozent. Nachbörse: Oesterr. Kredit 222, Staatsbahn 420, Lombarden 126.50, ungar. Lofe 136, ung. Ostbahn 46.25.

Budapest, 4. Juli.

(Von der Börse.) Die auswärtigen Börsen haben dem nunmehr thätiglich erfolgten Ausbruch des Krieges gegenüber eine ziemlich feste Haltung bewahrt; die internationalen Spekulationspapiere haben in den letzten Tagen nur sehr unbedeutende Kursvariationen durchgemacht und heute Vormittags versuchte die Wiener Börse die Nachricht, daß die Serben an der bulgarischen Grenze eine Schlappe erlitten hätten, sogar zu einem kleinen Hauffe-Anlauf zu benutzen, der allerdings nur einen sehr bescheidenen Erfolg hatte.

(Budapester Volksbank.) Wie wir vernehmen, gedenken einige Aktionäre dieses Institutes, die im Besitze der erforderlichen Anzahl von Aktien sind, demnächst die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung zu verlangen, in welcher sie die Liquidation beantragen wollen. Die betreffenden Aktionäre gehen hierbei von der Ansicht aus, daß kleine Institute die Konkurrenz mit den größeren Banken auf die Dauer nicht bestehen können, und daher ohnehin früher oder später zur Liquidation schreiten müssen.

(R. l. priv. österr. Staats-Eisenbahn Gesellschaft.) Mit 1. Juli ist ein Nachtrag VIII zum deutsch-österr.-ungar. Eisenbahn-Verbandtarife ddo. 1. Juli 1875 in Kraft getreten, welcher Reglements- und Tarifänderungen, sowie bedingungsweise Ermäßigung der Frachttarife für Getreide, Hülsenfrüchte etc. enthält.

Pesther Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. Die Nachricht vom Kriegsausbruch, welche einen Sieg der Türken meldet, belebte die heutige Effektenbörse, die Stimmung war recht günstig. Sowohl Anlagewerthe als auch Spielpapiere erzielten ansehnliche Kursavancen, Mühlen blieben aus Mangel an Abgebern ohne Geschäftsabschluss, waren aber fortwährend zu den notierten Kursen gesucht. Devisen und Valuten wurden zu hohen Kursen eingekauft, ermatteten aber zum Schlusse, worauf das Geschäft darin still wurde.

zu 134.30 bis 136.50, ungarische Kreditaktien zu 114 bis 114.50.

An der Mittagsbörse kaufte man österreichische Kreditaktien bis 138 und blieben selbe zu 137.50 Geld, ungar. Kreditaktien zu 115 bis 115.25, Municipal-Aktien zu 12 Geld. Hauptstädtische Sparfassen zu 98, Landes-Central Sparfassen zu 75 geschlossen. Pesther Straßenbahnaktien zu 175 bis 176 geschlossen. Pfandbriefe des ungarischen Bodenkredit-Instituts zu 85.25, ungarische Lofe zu 67.25 bis 67.50 in größeren Posten gemacht. Wechsel auf London zu 128.55, 20 Francs-Stücke zu 10.20, Reichsmark zu 62.50 gemacht.

Die Abendbörse war geschäftlos, österreichische Kreditaktien ermäßigten sich auf 136.80, ungar. Kreditaktien blieben aber zu 115 Geld fest.

Getreidegeschäft. In effektivem Weizen war heute mäßiges Ausgebot und wurden zu unveränderten Preisen circa 15,000 Meterzentner umgekehrt zum Abschlusse gelangten:

Heiß: 600 Mtr. 77.7 R. zu fl. 12.45, 1000 Mtr. 76.9 R. zu fl. 12.15, 100 Mtr. 74.6 R. zu fl. 11.40, 1000 Mtr. 73.7 R. zu fl. 11.10, 1000 Mtr. 75.5 R. zu fl. 11.80, 400 Mtr. 77.8 R. zu fl. 12.60. — Maroser: 2050 Mtr. 76.5 R. zu fl. 12.20. — Bajarer: 500 Mtr. 72.4 R. zu fl. 10.60. — Perjamoser: 1500 Mtr. 76 R. zu fl. 12.20. — Banater: 1700 Mtr. 76.6 R. zu fl. 12, 800 Mtr. 75.8 R. zu fl. 12, Alles per drei Monate.

Ufance-Weizen per September-Oktober wurde mit fl. 10.17 und fl. 10.15 geschlossen.

Die heutigen amtlichen Getreidemotivungen sind:

Table with 2 columns: Grain type and price per 100 kilo. Includes Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and Mais.

Termin: Weizen per September-Oktober 10.10-10.20, Roggen per September-Oktober 9.92 1/2, 8.03 1/2, Hafer per September-Oktober 6.86-7.—, Mais, Banater per Juli-August 5.60-5.65, Rohlreis per August-September 16.25-16.50, Reis, Banater per Juli-August 15.50 15.75

Schweinefett flau, Pesther Stadtwaare ist mit fl. 69.50 ohne Faß zu haben.

Zwetschen. Von bosnischen wurden 108 Sack zu fl. 16.95, von serbischen in Fässern eine Partie zu fl. 16.50 verkauft.

Zwetschenmus. Von neuer Waare auf Lieferung per September-Oktober wurden 100 Meterzentner zu fl. 24.50 geschlossen.

Table with 2 columns: Water level (Wasserstand) and weather (Witterung) for various locations like Budapest, Preßburg, etc.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkurse in der Provinz. Gegen Daniel Goldhammer, Bäckermeister in Söhl. Anmeldestermin: 9., 10. und 11. August; Liquidator Advoat Arpad Hancock. — Gegen Samuel Palka in Lipitz. Sitz: Miklósz. Anmeldestermin: 4., 5 und 6. September; Liquidator Advoat Thomas Thuransky.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Allen Kranken,

welche in möglichst kürzester Zeit durch ein taufendfach bewährtes, rationelles Heilverfahren von ihren Leiden befreit werden möchten, kann die Lektüre des berühmten, bereits in 60. Aufl. erschienenen, 500 Seit starken Buches: Dr. Mier's Naturheilmethode nicht dringend genug empfohlen werden. Preis 60 fr. ö. W., zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von 12 Briefmarken à 5 fr. auch direkt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig. Die in dem Buche abgedruckten zahlreichen glänzenden Atteste bürgen dafür, daß Niemand dies illustrierte Werk unbefriedigt aus der Hand legen wird. Thatsachen beweisen! 8983

Zu mietzen

sucht man zwei schön möblierte Monatszimmer, wo möglich in der inneren oder Leopoldstadt, und mit Angabe des Preises. Briefliche Anzeigen erbittet man unter der Adresse W. S. 2 poste restante 2278

Ein Fräulein,

welche sehr gut Kleidermachen so auch Weiß- und Wäschearbeiten kann, wünscht zu einer achtbaren Familie (Christ) in der Provinz als Näherin placirt zu werden. Humane Behandlung wird besonders gewünscht. Adresse in der Exp. 22731

Öffert.

Ein durch 12 Jahre selbstständig gewesener Geschäftsmann sucht als Kassier, Aufseher, oder sonst einen soliden Posten zu erhalten; wäre auch kautionsfähig Näh. unter N. W. 90 an die Exp. 22723

Dr. MORIZ HANDLER, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges. Geheime Krankheiten. Jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Gharubeschwerden. Ordiniert täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr. Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Mottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

ZAHNSCHMERZ verschwindet nur durch FEYTONA. In Budapest nur allein echt in der Apotheke von Josef v. Böckl. Preis: 1 Flasche 50 fr. 8719

Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Geheime KRANKHEITEN. Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gharubeschwerden, etc., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Verursachung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stammend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von J. WEISS, praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital alhier, ord. u. Ehrenmitglied im u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere Stadt, Neuenweltgasse Nr. 1 (Ecke Sarvaner- u. Neuenweltgasse), 1. St. Täglich Vormittags von 7 bis 10, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Partezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente. Ebenfalls ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung. 8993 Preis 2 fl. 50 fr.

Radikale und schnelle HEILUNG. Geheime Krankheiten. Jeder Art, selbst hartnäckige und veraltete, werden nach einer, sowohl in Privat- als Civilspitälern während einer langen Reihe von Jahren glänzend bewährten, höchst einfachen Methode gründlich und schnell unter Gewährleistung eines sicheren und günstigen Erfolges nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen schmerzlos geheilt von einem Dr. der Medizin, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Budapest, Radialstraße Nr. 36 (Ecke der Feldgasse und Radialstraße) im 2. Stock, Eingang an der Stiege. Ordination: Täglich Vormittag von 7-9 und Nachmittags von 1-4 Uhr. Honorar mäßig, mit humanster Berücksichtigung der Verhältnisse eines jeden einzelnen Patienten. Auch brieflich mit Zusendung der Medicamente. 8869



# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Bester Journal.“

## Dunkle Schicksale.

Erster Theil.  
Kapitel II.  
Cyrilla.

(2. Fortsetzung.)

Und diese Höhe der Seligkeit hatte Fräulein Ovenson an ihrem siebzehnten Geburtstage erreicht. Nach Ablauf der Ferien war die junge Dame vom Vaterhause nach Kanada zurückgekehrt; ein Solitär funkelte auf einem der schlanken Finger, — eine Broche mit dem Porträt eines Gentleman und einem braunen Haarring prangte an dem weißen Hals und sie sagte ruhig Allen, welche Interesse daran nahmen, daß sie verlobt sei.

Als die erste sprachlose Pause des Erstaunens vorüber war, ergoß sich ein Strom von Fragen über die glückliche Braut.

— Gütiger Himmel! also wirklich Braut! O, wie schön! Wie hieß er? Wo wohnte er? Wie kam die Sache zu Stande? Was sagte er? War er schön? War er reich? Wußten Papa und Mama davon? O, was für ein schöner Ring und was für ein glänzendes Glück war es, mit siebzehn Jahren Braut zu sein. Und wann sollte die Trauung sein?

— Bei Gott, es thut mir leid, daß ich Euch je etwas davon sagte, rief Fräulein Ovenson, sich den neugierigen, sich an sie herandrängenden Mädchen entwindend; — man sollte wirklich denken, daß es außer mir noch früher keine Braut gegeben habe. Wenn Ihr mir Ruhe laßt, so will ich alle Eure Fragen beantworten. Sein Name? Nun, er heißt Albert Vaughan — ein hübscher Name, und damit zu beginnen. Wo er wohnt? Gegenwärtig in Oxford, — er war wenigstens auf der Rückreise dahin, als ich mein Vaterhaus verließ. Wie die Sache zu Stande kam? Nun, es kam eigentlich gar nicht zu Stande, sondern war von jeher so bestimmt. So weit meine Erinnerung zurückreicht, gedenke ich, daß mir gesagt wurde, ich solle eines Tages Albert heirathen, wenn ich mich gut aufführe. Ihr seht also, daß hier Familien-Verabredungen im Spiele sind. Was er sagte? Nun, er küßte mich an meinem Geburtstag, steckte diesen Ring an meinen Finger und sagte: „Sidonie, in einem Jahre von jetzt an werde ich Sie heirathen.“ Und ich erwiderte: „Es ist mir recht, Albert. Ich stimme zu.“ Ob er schön ist? Schön wie ein Engel, — braune Augen, braunes, gekräuseltes Haar, hübsche Gestalt, rothe Backen wie ein Mädchen, kleine Hände und Füße und den hübschesten kleinen Schnurrbart von der Welt. Ob er reich ist? Arm, wie eine Kirchenmaus, Cyrilla — er besitzt keinen Sou auf dieser Welt, aber da ich genug habe, so hat das nichts zu bedeuten. Ob Papa und Mama davon wissen? Natürlich wissen sie es, Ihr Gänchen! Albert und ich hätten nie auf so etwas gedacht, wenn es uns Papa nicht gesagt hätte. Und wann wir heirathen sollen? O, ich weiß es nicht, aber es wird noch lange dauern. Bis ich älter geworden bin, — etwa einundzwanzig Jahre. Es ist hübsch genug, verlobt zu sein, — aber verheirathet — bah!

Fräulein Ovenson brachte dieses „Bah“ mit einer Miene vor, wie Jemand, der eine garstige Arznei hinunterwürgen soll und sprang auf.

— Mädchen, wir wollen ein Spiel beginnen. Ich sterbe vor Verlangen, mich wieder einmal mit Euch herumzutummeln. Kommt!

Fräulein Ovenson sah ihren Wunsch erfüllt, bis die Wangen blühten, wie ein Paar rother Zwillingstrosen, und die Augen in freudigem Lichte funkelten. Von dem Augenblick an umgab sie ein heiligenschein romantischen Interesses.

Sie hatte einen Geliebten, sie war verlobt, sie sollte in einem Jahre heirathen. O, glückliche, dreimal glückliche Sidonie! Jeden Monat erhielt sie einen Brief mit der englischen Postmarke, datirt von Oxford, echte, wirkliche Liebesbriefe. Mademoiselle Stephanie schüttelte den Kopf und händigte sie mit Zittern und Furcht ihrem verlobten Zöglinge ein. Sie hatte nie zuvor etwas Aehnliches erlebt und es war gewissermaßen demoralisirend für die ganze Schule.

Sechszehndierzig jugendliche Köpfe dachten mehr an Liebhaber als an ihre Aufgaben, mehr auf Verlobung, als auf den „Telemach“ oder

Chopin's Walzer. Fräulein Ovenson las aus purer Christenpflicht diese Briefe des jungen Oxforders getreulich ihren 46 Mitschülerinnen ganz laut vor. Im Ganzen enthielten sie eine Enttäuschung; es kam darin viel vor von Ruderfahrten auf dem Isisfluß, Ausflügen zu Pferde auf's Land, Mittagstafeln im Kollegium und Vergnügungen im Allgemeinen; aber nur wenige Stellen, welche von glühender Liebe für seine Verlobte sprachen. Außer dem „liebes Sidonchen“! im Anfang und „Ihr Sie zärtlich liebender Albert“ am Schlusse enthielten sie in der That nicht eine einzige Bezeichnung der verzehrenden Leidenschaft, die man bei ihm vermuthen mußte.

— Natürlich nicht — pflegte Sidonie unwillig zu rufen, wenn eine oder die andere der jungen Damen in dieser Beziehung eine Einwendung machten. — Wollt Ihr nicht etwa gar, daß Albert seine Seufzer über den ganzen atlantischen Ozean herüber schicken soll? Meinem Sie, Helene, er soll mir etwa so schreiben, wie Lord Mortimer an seine Amanda Fitzalan. — Geliebte meiner Seele! — Ich wollte nicht, daß mir Albert solches Gewäsche schriebe. Er würde es nicht zum zweiten Male thun, — dafür stehe ich Euch.

Wie man sieht, war Fräulein Ovenson nicht im Geringsten sentimental, sie war durchaus nicht in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes in Albert Vaughan verliebt.

— Er sei der liebste, herzigste Junge auf der Welt, pflegte sie ganz ruhig zu bemerken und da sie nun doch einmal heirathen mußte, so nahm sie Albert lieber als jeden Anderen, aber von einem Schwärmen, wie man es in Büchern liest, nein, davon wollte sie nichts wissen, so lange eines von ihnen noch bei Einnen war.

Sie sitzt jetzt ruhig da, den Brief auf ihrem Schoße zum frostigen Himmel hinausstarrend, etwas blaß und sehr gedankenvoll.

Sie sollte die Schule verlassen — sollte heirathen! Das alte Leben sollte für sie enden und ein neues beginnen. Und dieses alte Leben war doch so gut, so angenehm gewesen — sie hatte die Schule und die Mädchen alle so sehr geliebt — nun wohl mit etwa dreiundzwanzig Ausnahme.

Das Heirathen war etwas gar so Einfältiges. Und schwere Tropfen rollten aus Fräulein Ovenson's Augen und fielen einer nach dem anderen auf den verhängnißvollen Brief.

— Ganz allein, Sidonie? ruft eine helle Stimme, und Fräulein Hendrick tritt in das Zimmer. — Und ein Brief! Gewiß wieder ein Liebesbrief! Glückliches Mädchen! Nun, „gesegnet sind die nichts erwarten, denn sie werden nicht enttäuscht werden“. Ich bin eine davon. Wie geht es denn unserem schönen Albert?

— Der Brief ist nicht von Albert, erwidert Sidonie, sich rasch die letzte Thräne aus dem Auge wischend. Er kommt von Mama — und, o Cyrilla, ich verlasse die Schule.

— O, noch einmal so glückliches Mädchen! Wann und warum?

— Montag — um zu heirathen.

— Montag, um zu heirathen! Glückliches, glückliches Mädchen! Ich wollte, ich könnte auch Montag die Schule verlassen und heirathen. Ich würde sicher nicht allein in der Finsterniß hocken und vor mich hinbrüten, das kann ich Ihnen jagen. Aber was hat denn alle diese Gile zu bedeuten?

— Lesen Sie den Brief, sagt Fräulein Ovenson, ihr denselben hinreichend und mit wehmüthigem Gesicht beim Fenster hinausblickend.

Cyrilla Hendrick liest den Brief und gibt ihn mit einem neidischen Seufzer zurück.

— Was für ein glückliches Mädchen Sie doch sind, Sidonie! Ein Vater und eine Mutter, die Sie so zärtlich lieben, ein reiches Elternpaar, ein schöner junger Gemahl, der Sie erwartet, und alle Freiheit und Lust eines verheiratheten Weibes mit siebzehn Jahren Ihr Eigen; während ich — ach, wie der arme Alfred zu sagen pflegte: „Nicht für Alle kann das Leben in Bier und Regalbahn bestehen.“

— Alfred! rief Sidonie, mit plötzlich erwachter Neugierde zu ihr aufblickend. Das ist zum ersten Mal, daß ich den Namen eines Mannes von Ihren Lippen höre. Wer ist Alfred?

— Ja wohl, w e r ist Alfred? erwidert Fräulein Cyrilla mit einem gezwungenen Lächeln. Es hängt eine Geschichte daran, die ich jetzt nicht erzählen will. Aber ich wiederhole, was Sie für ein glückliches Mädchen sind, Sidonie!

— Etwa, weil ich im nächsten Monat heirathen soll, Cyrilla? ruft Sidonie, mit unverstelltem Erstaunen die Augen aufreißend. — Das kann doch nicht Ihr Ernst sein.

— Es ist mein voller Ernst. Sie sind eine Erbin, Sie werden zu einer Schönheit ausblühen, Sie haben Menschen, die Sie lieben, — Sie machen sich Freunde, wohin Sie auch gehen. Die Mädchen in der Schule schwören auf Ihren Namen und selbst die affektierte alte Mademoiselle Stephanie liebt Sie in ihrer Weise. Mit sechzehn Jahren tragen Sie Diamanten und paradieren in Seidenkleidern, während ich — sie hielt mit einer Geberde inne, die bei der Heftigkeit ihres Neides fast leidenschaftlich erschien.

Sidonie sah sie verwundert an; die Bitterkeit ihres Tones und ihrer Worte waren ihr etwas völlig Neues. Sie bildeten in der That einen Kontrast zu Cyrilla Hendrick's gewöhnlichem kalten, beinahe insoletem Benehmen.

— Während Sie zehnmal schöner sind als ich, ergänzte Sidonie, — besser singen, besser das Piano spielen, besser zeichnen, vier Sprachen sprechen und, wie Mademoiselle sagt, das geschickteste Mädchen sind, das sie je in ihrem Institute hatte. Sie haben, wie alle Welt spricht, eine fabelhaft reiche Tante, die Sie an Kindesstatt angenommen hat und die Sie einst beerben werden. Während Sie, was das Heirathen betrifft —

Cyrilla lachte, als Sidonie stammelte und stockte und nahm in ihrem Benehmen wieder ihre alte Sorglosigkeit an.

— Während ich, was das Heirathen betrifft, nur in das Barackenlager zu gehen und einen der Offiziere aufzufordern habe und er heirathet mich vom Fleck weg. Wollten Sie nicht das sagen, Sidonie? Und ich singe gut, spiele gut, male gut und bin eine ausgezeichnete Sprachkennerin. Ein Glück für mich, daß ich es bin, denn das ist mein ganzes Kapital, wovon ich leben muß, bis sich irgend ein Mann meiner erbarmt.

— Ich verstehe Sie nicht.

— Nicht? Sie haben vielleicht nie eine Ahnung davon gehabt, daß das brillante Loos, welches mir im Leben gefallen, das einer Gouvernante ist? — Gouvernante! welcher Unsinn, Cyrilla? Sie, die Erbin und Nichte der reichen Frau Dormer! Sidonie, Sie wären vielleicht neugierig, zu erfahren, was Frau Dormer für ihre arme Nichte, Cyrilla Hendrick, zu thun gesonnen ist?

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Eine Musterehe.) Der selige Schulmeister Bösten in Württemberg hatte, wie in den in Stuttgart erscheinenden „Jugendblättern“ erzählt wird, am Hochzeitstage mit seiner Frau ausgemacht, daß sie so lange mit einander aus einem Teller essen wollten, bis sie einmal Händel mit einander bekämen. Im Jahre 1838, als die Ehe 57 Jahre gewährt hatte, fand sie Dr. Barth noch immer aus einem Teller essend. Erst im Jahre 1843 hörten sie damit auf, aber nicht, weil der Friede aus dem Hause gewichen war, sondern weil der Mann auf den Friedhof hinausgetragen war.

(Ein entschlossener Selbstmörder.) Man schreibt aus Begau an der Südbahn: In einem stark begangenen Seitenthale, dessen Ende man von hier aus in einigen Stunden erreicht, liegt die kleine Ortschaft G u g e n b a c h, die eigentlich nur aus einer in großem Stille angelegten Papierfabrik (sie ist Eigenthum eines Wiener's), dem Bergwerke eines Herrn Ludwig Kuschal und den dazu gehörigen Arbeiterhäusern besteht. In dem erwähnten Bergwerke nun hat sich dieser Tage ein lebensüberdüssiger Bergnappe in einer mehr als seltsamen Weise den Tod gegeben. Nachdem er nämlich seine besten Gewänder angelegt, ließ er sich in den tiefsten Schacht hinab, trock an eine niedrigere Stelle, steckte eine Dynamit-Patrone in den Mund, zündete sie an und ließ sie explodiren. Als man später die Leiche fand, zeigte sich der Kopf des Unglücklichen auf ganz kleine Stücke zertrümmert. Für verlorene Novellen dürfte sich das Studium dieser neuen Todesart jedenfalls empfehlen.

(Ein Hochzeitsgeschenk.) Aus Rom mißet man uns, daß der Papst am Tage Peter und Paul einem Judenthume, welches an diesem Festtage, nachdem es sich hatte taufen lassen, einen Christen heirathete, ein Hochzeitsgeschenk von 50,000 Francs gesendet habe.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des  
„NEUEN PESTER JOURNAL“

5. Jahrgang. Nr. 152.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Mittwoch den 5. Juli.

## Népszínház.

### Utazás a holdba és a tenger alatt.

Nagy látványos színmű 10 képből. J. Verne regénye után írta Csepreghy F. Zenejét Souppé F.

Barbikane, az agyklub elnöke	Tihanyi
Ruth, második felesége	Pártényiné
Eliz	Rákosi Fáni
Harriett	Dancz Nina
Ardán Mihály, francia kalandor	Eöry
Kaston	Horváth
Hunter	Karikás
Smith	Petheó
Nemó, a Nautilus kapitánya	Együd
1-ső ) kormányos	Zádor
1-ik )	Kápolnai
Lutimbo, Barbikane társzolgája	Solymosi
Kastonné	Klárné
Hunterné	Várhidné
Badás a Vakvizek lejedelme	Pártényi

## Budai szinkór.

### Orpheus az alvilágban.

Vig operette 4 felvonásban egészen új diszletezéssel.

## Belezna-Garten.

Unter der artistischen Leitung 8933  
Franz Kratochvíl:  
Heute Montag, internationale

### Künstler-Vorstellung

unter Mitwirkung berühmter Spezialitäten.  
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.  
1. Platz 50 fr. Kinder auf beiden Plätzen die Hälfte.

Emanuel Günzels vorzügliche Restauration, billige Preise. — Näheres die Plakate.

## Stabliſſement

# DIANA-SAAL,

Kerepeserstraße Nr. 13.

Ob schön,

Ob Regen!

### Jeder Fremde geht im Diana-Saal,

wo das Auftreten des berühmten Pariser Cancan Tänzers Charles Ferná stattfindet, in den brillant erleuchteten Tanzlokalitäten. National-Kapelle Bunkó & Söhne. 9032 B. Breitner.

## Die Fabrik tragbarer Eiskeiler

des Ingenieurs Franz Bollinger in Wien empfiehlt ihre anerkannt bestkonstruierten und preisgekauften

**KÜHL-APPARATE**  
für Bier, Wasser, Milch, Butter, zohes Fleisch, Speiseführer für Haushaltungen, Getreidemaschinen, Gefrorenes-Melzer, vortis, komplette Schank-Einrichtungen, Mouſſe-Bipen neuer Konstruktion. — Illustrierte Preis-Courante gratis. Aufträge: An die Fabrik-Niederlage, Wien, Wieden, Baumgasse 2. 7802

## Hollossy Gyula

zeigt ergebenst an, daß er seine

## Wein- und Theehandlung

auf den

Elisabethplatz (Westseite) Nr. 15  
verlegt hat. 8968

## Reeller Ausverkauf

in feinen Herren-Modcartikeln

weißen und farbigen Hemden, Handschuhen, Kravattes, Schirmen, Parfümerien und Güten, etc. zu auffallend billigen Preisen, Waiznergasse 20, neben der Großtrafik von Semel und Mayer, vis-à-vis dem „Großen Christoph.“ Aufträge aus der Provinz werden gegen Nachnahme prompt effektiviert. 8920

## Kaufmännischer Unterricht für Erwachsene.

## Alex. Novák,

Professor der Handelswissenschaften an der Gesellschafts-Handelschule, der Buchhaltung am k. Bürgerschullehrer-Seminar, beider ständiger Bücherrevisor beim k. Kriminalgericht in Budapest, lehrt nach einer leichtfasslichen praktischen Methode und unter Garantie besten Erfolges die einfache und doppelte

## Buchführung

für jedes Unternehmen, so wie auch die hierzu gehörigen Rechnungsarten, die Handelskorrespondenz und die Wechselkunde

### Zur Beachtung

Im Sinne des XXXVII. Gesetzartikels vom Jahre 1875 ist jeder Kaufmann Ungarns verpflichtet Bücher zu führen, aus welchem seine Geschäfte und die Lage seines Vermögens zu ersehen ist. — Als Kaufmann wird im Sinne dieses Gesetzes jeder betrachtet, welcher Handelsgeschäfte gewerbmäßig betreibt, selbst Handelsfrauen haben die Rechte und Pflichten eines Kaufmannes. Beim Privatunterricht ist daher mein Augenmerk hauptsächlich darauf gerichtet, die Methode rein praktisch, so recht ins Geschäftsleben eingreifend, darzustellen, damit selbst Jedem, dem die Buchführung bisher gänzlich fremd war, bei einigermaßen aufmerksamer Verfolgung meines Vortrags, binnen sehr kurzer Zeit begreiflich sein wird, so dass er im Stande ist, die Bücher seines Geschäftes ohne fremde Hilfe danach einzurichten und fortzuführen. Auf Wunsch ertheile ich den Unterricht auch brieflich. Jenen die sich behufs rascher Erlernung der Buchführung in die Hauptstadt begeben wollen, besorge ich auf Wunsch die bestmögliche Verpflegung, 8703

Budapest: VII. Al. Hufbaugasse Nr. 31. 2. Stock.

## MOUTARDE BLANCHE DE SANTÉ

(Weißer Gesundheitssenf)

Bei dessen Gebrauch eine sichere Heilung, allen Magenkrankheiten (Verdauungsschwäche, Magenentzündung, Magenkrämpfe), Gedärme und Leberkrankheiten, d. Schwinde, Hämorrhoiden, Blutaandrang, hartnäckigen Hartzleibigkeit, Rheumatismus und Gebärmutterkrankheiten.

Die Herren Trousseau und Pidou empfehlen ganz besonders in ihrer Behandlung der Therapeutik, dieses Heilmittel, welches den besten Erfolg in den verschiedenen obenerwähnten Krankheiten geliefert hat.

DIDIER, 20, boulevard Poissonnière, Paris.

Zu Budapest bei Josef v. Zöröf, Apotheker, niggasse 7.

Die Handlung des Optikers

## MAX Hatschek

ist am 1. Mai 1876 in das Haus zum 8767

### „grossen Kristof“

(neben der Apotheke), Waiznergasse, in Budapestverlegt worden; daselbst sind zu haben:  
Theaterperspektive (Sperngucker) zu . . . . . fl. 3—50  
 Brillen mit feinen, weißen, blauen oder grauen Gläsern . . . . . fl. 1—5  
Lorgnetten und Zwickel mit feinen, weißen, blauen oder grauen Gläsern . . . . . fl. 1—5  
und viele andere optische und Galanteriewaaren.  
Bestellungen werden gegen Nachnahme versendet, nicht entsprechende Gegenstände ungetauscht.

Unübertreffliches Haut-Verfönerungsmittel, die unichädliche, amtlich geprüfte, echte

## „LA RAVISSANTE PERFECTIONNÉE“

von Dr. de Lejossé in Paris

erzeugt augenblicklich einen rosa-weißen Teint, verjüngt und reinigt die Haut, glättet Runzeln, vertreibt Wimpern, Sommerprossen, Leberflecken und Nasenröthe. Preis 1 Glas-Flacon 1.50, 2.50, mit Postverendung um 20 fr. mehr.

Vorzügliche Seife von Dr. de Lejossé à Paris, 1 St. 30 fr. 1 Dg. fl. 3.40 zu haben bei:

MAX Hatschek,  
im Hause zum „großen Kristof“,  
Waiznergasse, in Budapest.



## Dr. Dr. Lengiel's

## Birken-Balsam.



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt ist seit Menschengedenken als das ausgezeichneteste Schönheitsmittel bekannt, wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet,

so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. Bestreicht man z. B. Abends das Gesicht oder Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecken, Muttermale, Nasenröthe, Miteffer und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50, mit Postverendung um 10 fr. mehr.

Echt zu beziehen in Pest bei Herrn Jos. v. Zöröf, Apotheker, Königs-gasse 7. 8580

Die behördlich autorisirte

## Versakants-

## Bermittlungs-Anstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versakamt betreffenden Geschäfte, als: **Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse.**

Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von fl. 1 bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. einen halben Neukreuzer vom Gulden.

Direktion und Central-Bureau der Anstalt befinden sich Stadt, Schützengasse Nr. 3, im eigenen Hause, gegenüber dem kön. Versakante.

Filialen der Anstalt in allen Stadttheilen Pest-Ofen's.

# ROBEY & COMP.

Ingenieure u. Maschinenfabrikanten aus Lincoln, England,  
Budapest, IX., Rákogasse Nr. 7, (Franzstadt).

empfehlen ihr reich assortirtes Lager landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe, insbesondere stabile und transportable Dampfmaschinen Dampf-Dreschmaschinen mit und ohne Selbstspeise-Apparat, Centrifugal-Pumpen, Gras- und Getreide Mähmaschinen, Heurechen, Hand- und Göpel-Dreschmaschinen, Wind- und Putzreuter, Trieurs, Spritzen u. s. w.

Uebernehmen die Entwässerungs-Anlagen von nassen Riedfeldern, die Einrichtung von Mahl- und Säge-Mühlen und jedwelche Reparatur von Maschinen.

PREIS-COURANTE GRATIS.

8832

